



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

339 (27.7.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204624)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Beilage: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik, Gesetz, Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Anzeigenpreise: Die kleine Seite 10 Pf., die große Seite 20 Pf., die halbe Seite 15 Pf., die viertel Seite 10 Pf., die sechste Seite 7 Pf., die achte Seite 5 Pf., die zehnte Seite 4 Pf., die zwölfte Seite 3 Pf., die vierzehnte Seite 2 Pf., die sechzehnte Seite 1 Pf., die achtzehnte Seite 1 Pf., die zwanzigste Seite 1 Pf., die vierundzwanzigste Seite 1 Pf., die dreißigste Seite 1 Pf., die vierzigste Seite 1 Pf., die fünfzigste Seite 1 Pf., die sechzigste Seite 1 Pf., die siebenzigste Seite 1 Pf., die achtzigste Seite 1 Pf., die neunzigste Seite 1 Pf., die hundertste Seite 1 Pf.

Reichseinheit und Rechtseinheit.

Wahrung der Reichsrechte.

X Berlin, 26. Juli.

Amlich wird mitgeteilt:

Die bayerische Regierung hat durch die Weigerung, das Reichsgesetz zum Schutze der Republik vom 23. Juli 1922 zu veröffentlichen, die Verfassung des Reiches zu verletzen, und durch den Erlass einer landesrechtlichen Verordnung, die das Reichsgesetz ersetzen soll, einen folgenschweren Schritt getan. Zum erstenmal seit der Gründung des Reiches ist damit der Zustand eingetreten, daß eine Landesregierung einem verfassungsmäßig zustande gekommenen Reichsgesetz für ihr Gebiet die Geltung verweigert.

Nach der einstimmigen Auffassung der Reichsregierung ist die Verordnung der bayerischen Regierung verfassungswidrig und ungültig. Kein Satz der Reichsverfassung gibt einem Lande das Recht, das Inkrafttreten eines Reichsgesetzes durch die Weigerung, es zu veröffentlichen, zu verhindern, weil es bei einem Teil der Bevölkerung auf Widerstand stößt. Würde man den Ländern diese Befugnis zugestehen, so würde dies das Ende der deutschen Reichseinheit bedeuten.

Das Reichsgesetz zum Schutze der Republik ist vom Reichsrat als dem Träger der föderalen Verfassung des Reiches mit mehr als Zweidrittelmehrheit angenommen worden. Für das Gesetz haben im Reichsrat alle Landesregierungen mit Ausnahme Bayerns gestimmt. Im Reichstag ist das Gesetz gleichfalls mit Zweidrittelmehrheit beschlossen worden; nicht nur das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Deutsche Demokratische Partei, sondern in ihrer großen Mehrheit auch die Deutsche Volkspartei haben im Reichstag dem Gesetze zugestimmt. Die bayerische Regierung hat in beiden Körperschaften ausgiebig Gelegenheit gehabt, ihre Bedenken auf verfassungsmäßigem Wege zur Geltung zu bringen, und einer ganzen Reihe ihrer Wünsche ist bei der Verabschiedung des Gesetzes Rechnung getragen worden. Es darf nicht davon gesprochen werden, daß das Gesetz zum Schutze der Republik die in der Verfassung begründeten Grundzüge wahrer Demokratie verleihe und den Tendenzen zur Errichtung einer Aristokratie und eines sozialistischen Einparteiens entgegenkomme. Dieser Vorwurf muß von so nachdrücklich zurückgewiesen werden, als er sich nicht nur gegen die Reichsregierung und gegen die Verantwortlichen für Reich und Verfassung, sondern gegen große Parteien, sondern auch gegen die Regierungen aller anderen deutschen Länder richtet.

Es ist nicht angängig, daß ein einzelnes Land sich dem verfassungsmäßig erklärten Mehrheitswillen des deutschen Volkes entzieht. Unser schwer gepriesenes Vaterland, das fordert erst heftige innerer Erschütterungen zu überwinden beginnt, ist durch den Schritt der bayerischen Regierung neuen Werten und Gefahren ausgesetzt; die Reichsregierung bedauert dies um so mehr, als die außenpolitische Lage des Reiches gerade gegenwärtig ein einmütiges Zusammengehen von Reich und Ländern zur Pflicht macht.

Aufgabe der Reichsregierung ist es, die Rechtseinheit wiederherzustellen. Die bayerische Regierung hat durch den Mund ihres Ministerpräsidenten ein stures und festes Bekenntnis zum Reich und zur verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform abgelegt. Sie hat mit besonderer Betonung alle Forderungen, die in den von ihr getroffenen Maßnahmen eine Abkehr von der allseitig fest eingehaltenen Reichstreue erblicken wollen, als völlig schlagend bezeichnet. Auf Grund dieses Bekenntnisses erwartet die Reichsregierung, daß die bayerische Regierung sich den Forderungen nicht entziehen wird, welche die Reichsregierung im Interesse der Einheit des Reiches zu stellen genötigt sein wird.

Diese Erklärung der Reichsregierung zeichnet sich durch zwei Eigenschaften vor den Reden des Reichstagners aus, der nicht immer die behäufte Hand bewiesen hat, mit der die bayerischen Angelegenheiten im Interesse der freudigen Reichsbejahung anzufassen gewesen wären. Sie verrät staatsmännische Einsicht, die in einer ungeheurer ersten Lage es nicht auf Wiegeln oder Brechen ankommen lassen will, sondern in erster Linie die Möglichkeit zu bieten sucht, die fröhliche Reichstreue in den süddeutschen Ländern ungehindert aufrecht zu erhalten. Denn es geht, um es deutlich auszusprechen, weniger um den Schutz der Republik, als vielmehr um den Schutz der Reichseinheit. Denn wenn diese verloren geht, dann sind die Lage der deutschen Republik auch gefährdet, denn zerfällt das ganze Deutsche Reich und wird ein Spielball der fremden Mächte. Damit soll dem Kabinett nicht die Berechtigung, zum Schutze der gegenwärtigen Staatsform scharfe Mittel, soweit sie nicht einseitige Anwendung finden, in Anspruch zu nehmen, nicht bestreiten werden.

Die Erklärung der Reichsregierung erfreut außerdem durch eine maßvolle Sprache, die ernst und würdig die nachdrückliche Entschlossenheit des Kabinetts kundtut, aber durchaus nicht verlehrend wirkt, und zugleich ein Beweis dafür ist, daß man in den verantwortlichen Kreisen mit wohlbedachter Ruhe an die Verhandlung der heiklen Sache gegangen ist. Die Reichsregierung hat das Recht, die Interessen des Reiches zu vertreten, sie hat aber ebenso die Pflicht, mit ehrlichem Willen einen offenen Konflikt mit einem Bundesstaat von der Bedeutung Bayerns zu vermeiden. Dieser

Willen scheint sie zu haben und das gibt den Grundrissen, die sie in ihrer Ausdehnung überzeugend vertritt, das besondere Gewicht. Da auch in Bayern das Bekenntnis zum Reich gerade in diesen Tagen von den verschiedensten Stellen uneingeschränkt immer wiederholt worden ist, so besteht begründete Hoffnung, zu einem Ausgleich zu kommen. Es ist allerdings aufschließen zu fordern, daß nicht durch die Querstreifen radikaler Parteien von links oder rechts die Verständigungsaktion erschwert werde. Es gibt in diesem Prozeß, wenn man so sagen will, nur zwei Kontrahenten: die Reichsregierung und die bayerische Regierung. Die Einmischung von Parteien ist durchaus vom Uebel. Denn diese ernste Reichsangelegenheit zu einem billigen Agitationsstoff zu machen, hieße unverantwortliche Teilgenüßerei an Deutschen Reiche leisten.

Erchenfeld nach Berlin eingeladen.

X Berlin, 26. Juli. Die Reichsregierung wird den bayerischen Ministerpräsidenten Graf Erchenfeld zu einer neuen Besprechung nach Berlin einladen, die, wie der „Tag“ berichtet, im Geiste der Verständigung und des Entgegenkommens von beiden Seiten gehalten werden soll. Man habe in Berlin zuverlässige Nachrichten, daß die bayerische Regierung ihrerseits geneigt ist, dem Wunsche der Reichsregierung in wesentlichen Punkten entgegenzukommen, wenn nur die Befriedigung der Reichsregierung durch Landfriede richterliche und politische Organe mit der bayerischen Bevölkerung unmittelbar in Berührung kommen.

Das Drängen auf Einberufung des Reichstags.

X Berlin, 27. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Der Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert gestern im Anschluß an die Kabinettsitzung stattfand, ist auf heute vormittag 11 Uhr verschoben worden. Reichstagspräsident Loh, der zeitweilig von Berlin abwesend war, ist wegen der geklärten innerpolitischen Verhältnisse gestern nachmittag zurückgekehrt, um nötigenfalls mit der Reichsregierung über die eventuelle Einberufung des Reichstags Besprechungen zu führen. Die unabhängigen Drängen auf den Zusammentritt des Reichstags und werden darin von den Mehrheitssozialisten unterstützt. Der „Vorwärts“ vermutet, daß die unabhängigen einen Antrag auf Einberufung des Reichstags stellen werden. Da so wie so ein deutschnationaler Antrag auf Einberufung des Reichstags im Zusammenhang mit der Annahme des Memorandums des Garantekomitees vorliegt, so wird wahrscheinlich der nächsten Ausschuh zur Beschlußfassung für Freitag einberufen werden.

Der Vizepräsident des Reichstags, Dr. Dietrich, gab nach dem „V. T.“ der Meinung Ausdruck, daß die Lösung durch einen Schritt der Regierung beim Reichsgericht am vorteilhaftesten sei, weil dadurch Zeit zur Beruhigung gewonnen würde.

Spiele mit dem Feuer.

XX. München, 26. Juli. Zu der Berliner Meldung über angebliche Vorbereitungen des Aktionsausschusses der Gewerkschaften der sozialdemokratischen Parteien betreffend einen eventuellen Generalstreik zur Abschüttelung Bayerns von den Rohstoff- und Kraftquellen des übrigen Reiches erklärt die „Münchener Post“, daß hierzu nicht der mindeste Anlaß gegeben sei. Selbstverständlich habe die Leitung der Sozialdemokratie so gut wie jeder anderen Partei das Recht, in Betracht der außerordentlichen Lage in Beratungen über sie einzutreten. Was man aber in dieser Meldung als Ergebnis schon im voraus verstanden zu dürfen glaube, sei lediglich Stimmungsmache und ein gefährliches Spiel mit dem Feuer.

XX. Berlin, 26. Juli. Für die ebenso nichtswürdige wie dumme Hejze, die von gewissen Kreisen gegen die Reichsregierung betrieben wird, ist ein Telegramm bezweifelnd, das ein Berliner Blatt heute aus München veröffentlicht. Darin wird behauptet, die Reichsregierung arbeite einen Gegenentwurf aus, der den Studenten jede politische Betätigung verbietet. In einem weiteren Entwurf sollen die Universitätsprofessoren bei Strafe der Entlassung gezwungen werden, zu lehren, daß die Republik die einzig richtige und vernünftige Staatsform sei. Nach einer Meldung soll der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei in einer öffentlichen Landtagsansprache erklärt haben, daß diese Gesetze bereits in Vorbereitung sind. Es genügt, diese frechen Lügen niedriger zu hängen.

Neue Angriffe der „Freiheit“ gegen die bayerische Regierung.

X Berlin, 27. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Die „Freiheit“ richtet einen heftigen Angriff gegen die bayerische Regierung, weil sie es geduldet habe, daß in Gestalt von sogenannten „Heimatländereien“ die Reaktion in Bayern eine planmäßige Aktion gegen die Reichsregierung betrieben habe. Diese Heimatländereien seien sogar durch die Dienststelle der Reichswehr in München an einzelne Regimenter geschickt worden. Die Heimatländereien würden dann der immer noch bestehenden Zentrale der Einwohnerwehr herausgegeben. In dieser Zentrale lägen die Führer der bayerischen Gegenrevolution.

Keine Koalitionserweiterung in Bayern.

XX. München, 26. Juli. Amlich wird mitgeteilt, daß alle Nachrichten und Gerüchte über eine Erweiterung der bayerischen Koalition oder über eine Verhandlung darüber sowie die Meldung über die bereits erfolgte oder in Aussicht stehende Bezeichnung des Justizministeriums oder des Handelsministeriums falsch sind. Wie steht haben nach der materiellen, noch nach der persönlichen Seite hin irgendwelche darauf bezüglichen Besprechungen stattgefunden. Selbstamtlich wird noch bemerkt, daß die Ansetzung des Handelsministeriums solle auch als selbständiges Ministerium aufgegeben werden, irrtümlich ist. Das Ministerium bleibt vorerst als selbständiges Ministerium bestehen. Seine Leitung hat bis auf weiteres Graf Erchenfeld übernommen. Seine Stellvertretung hat Staatsrat Dr. v. Melzel.

Die pfälzischen Bürgermeister zu dem Konflikt.

DRB, Ludwigshafen, 26. Juli. Die Bürgermeister der größten pfälzischen Gemeinden haben in langen Beratungen die derzeitige politische Lage im Reich und in Bayern besprochen. Einstimmig wurde dringend der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich möglichst rasch auf verfassungsmäßigem Wege beigelegt wird. Sie haben die Herren Dr. Weiß-Ludwigshafen und Dr. Strobel-Pirmasens beauftragt, ungesäumt diesen ihren Standpunkt sowie ihre schweren Sorgen, welche ihnen aus den jüngsten Vorgängen erwachsen sind, nachdrücklich dem bayerischen Gesamtministerium zum Ausdruck zu bringen und insbesondere die Belange der Pfalz hierbei in energischer Weise zu vertreten.

Französische Beurteilung.

XX. Paris, 26. Juli. Die französische Presse schenkt dem Konflikt zwischen Bayern und dem Deutschen Reich seit gestern durch eingehende Berichterstattung eine besondere Aufmerksamkeit.

Der „Temps“ widmet der Angelegenheit einen besonderen Leitartikel und fragt, wie es möglich sei, daß Bayern mit ungefähren 7 1/2 Millionen Einwohnern periodisch den übrigen Teil des Reiches mit ungefähren 55 Millionen Einwohnern herausfordere. Das sei ein Widerspruch, dem gegenüber Frankreich nicht gleichgültig bleiben könne, weil es der unmittelbare Nachbar des Deutschen Reiches und selbst eines bayerischen Gebietes, der Pfalz, sei. Die bayerische Regierung habe sich offenbar gegen die deutsche Regierung aufgestellt. — Eine Auffassung hierfür findet das Blatt in dem Partikularismus Bayerns und in dem Umstande, daß er im gesamten Reich Mißstände finde, und daß diejenigen, die hierbei ihrer Pflicht sich am wenigsten bemüht seien, manchmal die wirkungsvollsten Helfer seien. Wiederrum findet das Blatt, daß die Verwaltung des Deutschen Reiches wie kein Heer mit perfekten und aggressiven Monarchisten besetzt sei. Wenn die Reichsregierung sich etwas weniger damit befähigte, gegen Frankreich zu kämpfen, (1) und ein wenig mehr „amtl.“ ihren öffentlichen Dienst zu reinigen, dann würde sie sich die Demütigung haben, vom Schicksal (müßlich) in München eine Niederlage beibringen zu bekommen.

Das „Journal des Debats“ ist der Ansicht, es handle sich in erster Linie — wie Deutschland es nenne — um eine Rädikalisierung. Frankreich werde je nach dem Ausmaß der Entschiedenheit, welche Frankreich annehmen könne, auf welcher Seite die größere Energieumkehrung sich finde, und ob das Reich nicht in Bayern selbst Unterstützung finde. Es sei nicht die Sache Frankreichs, sich in diesen Streit einzumischen, dessen Anfang und Abschluß immerhin dazu angehen könnten, es über die politischen Verhältnisse in Bayern zu unterrichten. Auf alle Fälle brauche der Konflikt in Frankreich keine ebenso hohe wie gefährliche Aktion zu bedeuten. Bayern sei ultrareaktionär und nationalistisch, und es sei in dem Maße partikularistisch, in dem die Reichspolizei seinen Wünschen nicht entspreche. Dem Auslande gegenüber habe die deutsche Einheitsfront bestanden. Man könne seine Politik nicht mehr auf der Idee einer dauernden Spaltung zwischen Nord- und Süddeutschland aufbauen.

Die „Action Française“ schreibt: Hüben und am Wohl, den Föderalismus mit Separatismus zu verwechseln und legen wir dem bayerischen Föderalismus keine Bedeutung bei, die er nicht hat. Verfallen wir nicht in den Irrtum, links und rechts gute Deutsche zu suchen. Alle hassen sie uns, alle sind sie echte Patrioten, alle haben im Grunde ihres Herzens den Wunsch, jene deutsche Einheit aufrechtzuerhalten, der sie ihre Stärke und Prosperität verdanken.

Die Getreideumlage.

Gegen die Getreideumlage in der Pfalz.

(*) Kaiserslautern, 26. Juli. Der Kreisvorstand der Freien Bauernschaft der Pfalz sprach sich erneut gegen die Durchführung der Getreideumlage aus durch Annahme folgender Entschlüsse: Die Umlage ist ein schwerer Unrecht gegenüber der deutschen Landwirtschaft, diese lehnt daher jede Verantwortung für das Gesetz ab. Der Vorstand ermahnt, daß sämtliche Mitglieder jede Beihilfe zur Durchführung des Gesetzes verweigern. Insbesondere hofft er mit Bestimmtheit, daß alle Mitglieder sich weigern werden, an den Erzeugerzuschüssen in den einzelnen Gemeinden teilzunehmen. Der Vorstand ermahnt ferner, daß sich kein Mitglied der Organisation, bevor die Beschlüsse des Aktionsausschusses in dieser Frage vorliegen, an Besprechungen mit Regierungsämtern oder Kommunalverbänden beteilige. Der Vorstand wird den Willen der gesamten pfälzischen Landwirtschaft, die Umlage auf keinen Fall zu erfüllen, mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu erzwingen suchen und erwartet von den Mitgliedern strengste Disziplin bei Durchführung der vom Aktionsausschuss der pfälzischen landwirtschaftlichen Organisationen bezw. der F. B. gefassten Beschlüsse.

Ermäßigung der Getreideumlage für die besetzten Gebiete.

X Berlin, 26. Juli. Die große Trostlosigkeit, die in den Monaten Mai und Juni und in der ersten Hälfte des Monats Juli herrschte, hat dazu geführt, daß viele Gebiete des Westens, namentlich wo die staubgründigen und leichten Böden vorherrschen, eine vollkommene Fehlernte zu verzeichnen haben. Daran vermochten auch die ausreichenden Niederschläge in der zweiten Hälfte des Monats Juli nichts mehr zu ändern. In großen Teilen der Rheinprovinz hat die Dürre einen schweren Rückstand herbeigeführt, jedoch sich die Reichsregierung und die Preussische Staatsregierung veranlaßt haben, zur Verringerung dieses Nachstandes erhebliche Mittel bereitzustellen. Auch die bayerische Pfalz ist von dem Nachstand, wenn auch nicht in demselben Maße, betroffen worden. Diese Verhältnisse mühten auch bei der Verteilung der Getreideumlage berücksichtigt werden. In dem neuen Reichsgesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide ist in § 2 der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ausdrücklich ermächtigt, in Gegenden mit Minderernte die Umlagemenge herabzusetzen. Am Montag haben wir der Preussische Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Erlasse erlassen, an denen die aufzubehalten sollen. Bayerns und Sessens sowie der Rheinprovinz für die besetzten Gebiete beschlossen haben. Anlaß dieser Besprechungen hat eine entsprechende Ermäßigung der für die preussische Rheinprovinz, die bayerische Pfalz und Rheinbessen vorläufig festgesetzten Umlagehöhe stattgefunden.

Trübe Theaterbilanz.

Die Theaterbilanz ist zu Ende. Die Sommerbühnen suchen, so gut es geht, die Kasse auszufüllen. Früher genügt es, die tünchliche Bilanz zu ziehen, früher, als unferer Markt noch nicht von der Welt-Börse angekränkt war.

Die Gründe dieser Entwicklung, die alle Stadttheater gleichermaßen schmerzhaft trifft, liegen einmal im Wesen dieser Bühne. Sie ist heute eine ethische und künstlerische Bildungsbühne im besten Sinne des Wortes — aber sollte es doch wenigstens sein — und kann darum nicht in dem Maße mit billigen und zugänglichen Rollenarbeiten arbeiten wie der private Unternehmer, ohne ihre moralische Existenzbasis aufzugeben.

Die Ausgaben sind, von der Geldentwertung automatisch in die Höhe gedrückt, nun einmal gerade in den letzten Monaten direkt katastrophal geworden. Die Teuerung zog natürlich eine Kette von Gegenbewegungen nach sich, die, wie die Gehaltsbewegung in den übrigen Berufen, überhaupt nicht mehr abdrift. Dabei stellt sich die Oper, obwohl sie immer stärker befehligt war als das Schauspiel, wegen des hohen Apparates (Orchester etc.) am teuersten und verlustreichsten.

Doch eine Kulturtheaterbilanz unter diesen Umständen aus sich selbst erhalten kann, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, und das wurde ja schließlich selbst vor dem Kriege nicht einmal voll verlangt. Aber die erforderlichen Zuschüsse gehen doch derart ins Riesenhafte, daß man sie nur verantrauen kann, wenn man sich die hohe kulturelle Aufgabe des Theaters gerade in einer Zeit klar macht, die innerlich so heillos und zerrüttet ist wie die unsere.

Die man aber zu einer solchen ultima ratio greift, müssen von innen her Versuche gemacht werden, den Theaterbetrieb rationeller zu gestalten, damit die Zuschüsse nicht gar zu sehr ins Uferlose forschwimmen. Sparankheit ist an einer Kunstbühne gewiß ein sehr realer Begriff. Aber von der Knappheit beim Hunde heßt, hört alles andere von selbst auf. Darum wird sich die Intendant eines jeden Stadttheaters wohl oder übel mit Einschränkungen im Etat abfinden müssen.

Rebensfalls: Der finanzielle Abschluß dieser Spielzeit — man spricht von einem Defizit von 20 Millionen Mark — ist nur zu beklagend. Die Intendanten wie die übrigen zuständigen Stellen werden alles aufbieten müssen, durch Ausschneiden neuer Wege zu rationaler Arbeit, ohne daß die künstlerischen Grundzüge dadurch abgetan werden, die Existenz des Theaters inmitten der Wüste der Zeit auch für die nächste Spielzeit und darüber hinaus zu sichern. Freilich, es wird eine schwere Arbeit sein.

Wirtschaftliche Fragen.

Die Arbeitszeit der angestellten Apotheker.

In den sozialen Schutzgesetzen, die die Arbeitszeit der Angestellten regeln, lehrte, so wird uns geschrieben, stets die Wendung wieder: „mit Ausnahme der Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken“ (Badensches, Sonntagsschutz). Und die Verordnung vom 18. März 1919 über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten ließ die angestellten Apotheker unberücksichtigt. Vor wenigen Wochen ist dem Reichswirtschaftsrat ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Arbeitszeit der Angestellten neu regeln soll. Auch in diesem Entwurf werden die Gehilfen und Lehrlinge in den Apotheken wieder unberücksichtigt gelassen. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken zurzeit fast völlig auf tarifliche Verelbarung angewiesen sind.

Getreideumlage für 1922.

Wie aus den Reichstagsberichten in der Presse zu ersehen war, ist das Getreideumlageverfahren für ein weiteres Jahr Gesetz geworden. Der Reichsgetreidehof soll dadurch eine Umlagegetreidemenge von 2 1/2 Millionen Tonnen zur Verfügung gestellt werden, von welcher Menge auf Baden 200 000 Tonnen entfallen. Bei den nunmehr abgeschlossenen Beratungen der badischen Landesparlamentarier über die Verteilung dieser Umlage auf die Verbände, Gemeinden und Erzeuger wurden die verschiedenen Möglichkeiten des Umlageverfahrens eingehend behandelt. Es ist bekanntlich möglich, die Umlageumlage auf die Betriebe von über 5 Hektar Größe aufzuerlegen, wenn die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche als Berechnungsgrundlage angenommen wird.

Es ist nun aber gesetzlich nicht vorgeschrieben, eine dieser zwei Möglichkeiten für die Umlageumlage zur Anwendung zu bringen, sondern diese Berechnungsmöglichkeiten sind als allgemeines Schema aufgestellt, von welchem je nach den Bedürfnissen in den einzelnen Ländern abgewichen werden kann. Auf eine Anfrage beim Reichsernährungsministerium hat letzteres diese Auffassung ausdrücklich richtig bezeichnet, jedoch in Baden im großen und ganzen wieder wie im vorigen Wirtschaftsjahr die landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Umlageumlage von über 1 Hektar auf zur Umlageumlage herangezogen werden. In den in Frage kommenden Vorverhandlungen haben auch die großen landwirtschaftlichen Verbände und die Landwirtschaftskammer anerkannt, daß es zu großen Härten und Unbilligkeiten führen würde, wenn schematisch alle Umlageumlagen bis zu 2 Hektar oder — bei Zugrundelegung der gesamten bewirtschafteten Fläche — alle Betriebe bis zu 1/2 Hektar freigelegt würden.

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat sich gleichfalls dieser Auffassung angeschlossen, als er wegen der Zuteilungsquote für das gesamte Land seitens des Reichs die Regierung beauftragte, hiergegen erneuten Protest einzulegen. Auch im Haushaltsausschuß war die Meinung verbreitet, daß beim Vorderrücken des Kleinbetriebs in Baden ein anderes Umlageverfahren als im vorigen Jahr nicht in Frage kommen kann.

Die Kartoffelerzeugung im Herbst.

Im Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung wies Abg. Schö (Dem.) darauf hin, daß die Reichsregierung den genossenschaftlichen Verbänden einen Betrag von 400 Millionen M zwecks ausreichender Versorgung mit Kartoffeln zur Verfügung gestellt hat. Nichtsdestotrotz seien nicht zweckmäßig. Von sozialdemokratischer Seite wird betont, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte im Spätherbst nicht in der Lage sein würden, die Beträge für die einzulegenden Kartoffeln aufzubringen. In dieser Hinsicht müßten entsprechende Vorbereitungen getroffen werden. Der Rechtsprechungsausschuß beschloß, einen entsprechenden Antrag im Landtag einzubringen.

Städtische Nachrichten.

Die Wohnungspolitik am Scheideweg.

Unter dieser Ueberschrift findet sich, so wird uns aus Mieterkreisen geschrieben, in Nr. 335 d. Bl. ein Artikel, in dem folgende Frage gestellt wird: „Ist da nicht zu überlegen, ob durch allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft der Rückweg zur früheren bewährten Wirtschaftsform wieder freigemacht werden soll?“ Ich nehme an, daß der Herr Verfasser die Berechnung des Badischen Arbeitsministeriums vom 28. Februar 1921 kennt, nach der dieser Abbau schon seit dem Februar 1921 eingeleitet ist, wenn in allen Häusern, die nach dem 1. Januar 1921 baupolizeilich genehmigt werden, jede Beschlagnahme von Räumen aufhört und wenn in diesen Häusern die Mietten freigegeben sind. Es kann also jeder man bauen, soviel er will, und Miete kann er auch verlangen, soviel er will. Also freie Wirtschaft. Weiter darf ich annehmen, daß der Herr Verfasser des Artikels weiß, daß bei Neubauten auch das Reichsmietengesetz keine Anwendung findet und daß das kommende Mieterchutzgesetz für Neubauten alle Fesseln lösen wird. Nun darf ich fragen:

- 1. Wie kommt es, daß bei diesen Voraussetzungen es keinem privaten Unternehmer einfallt, auch nur ein einziges Haus zu bauen, um von der freien Wirtschaft Gebrauch zu machen?
2. Wie hoch müßte die Miete einer Dreizimmerwohnung in einem Hause sein, das am 1. August bezugsfertig wird?
3. Wie hoch würde dann die Miete einer Dreizimmerwohnung in einem Hause aus der Friedenszeit sein?
Berraten will ich dann noch, daß, selbst wenn der Bürger ausnahmsweise eine Dvoprogente Wohnabgabe beschließen wird, keine „Verzehrung der Friedensmiete“ eintritt wird. —am—

Besprechung der Feuerlöschprobe am Nationaltheater.

Im Turnsaal der Feuerwache fand gestern Abend die angekündigte Besprechung der großartigen sonntägigen Feuerlöschprobe statt. Herr Oberverwaltungsrat Dr. Zeller begrüßte die zahlreich erschienenen Kommandanten und Unterführer der freiwilligen Feuerwehre und der Fabrikfeuerwehren, sowie die sonstigen geladenen Interessenten und sprach ganz besonders der Berufsfeuerwehre den wärmsten Dank für ihre Leistungen aus. Ihm diejenigen, die die Brandbekämpfung nicht verunglücklich betreiben, seien der Eifer und die Tüchtigkeit, die an den Tag gelegt wurden, direkt vorbildlich gewesen. In der Aussprache, die nunmehr in drei Abschnitten erfolgte, sprach Herr Dr. Zeller zunächst sein Bedauern über das Verhalten des Publikums bei der Umperrung des Brandplatzes aus. Man habe sehen wollen, wie sich die Verhältnisse im Ernstfalle gestalten. Die Umperrung ist infolgedessen ziemlich spät erfolgt und es war dann recht schwer, den Platz wieder frei zu bekommen. Die Polizei werde im Ernstfalle immer etwas später kommen wie die Berufsfeuerwehre, da sie genau so unvorberichtet wie die Wehrleute sei. Die in der Presse gegebene Anregung, eine derartige Uebung einmal am Abend abzuhalten, sei gewiß sehr dankenswert, stöße aber in der Ausführung insofern auf Schwierigkeiten, als 2-3 Stunden gemartet werden müßte, bis sämtliche Wehren beisammen wären. Das Verhalten des Publikums sei ganz unglücklich gewesen. Selbst wenn sich die Zuschauer gefast hätten, daß es sich um keinen Ernstfall handle, hätte mehr Rücksicht auf die Leute genommen werden müssen, die die Uebung als eine ernste Angelegenheit betrachteten. Die freiwillige Feuerwehre, die an der Ecke beim Kaffee Oper stand, habe gar nicht durchkommen können. In der rücksichtslossten Weise wurde auf den Schläuchen herumgetrampelt. Auch hier habe sich wieder gezeigt, daß die Erlebung des Publikums etwas sehr wichtiges sei. Hier sei man schließlich auf die Mithilfe der Presse angewiesen. Herr Polizeidirektor Dr. Bader dankte der Presse dafür, daß sie die Tätigkeit der Polizei in so sachlicher Weise gewürdigt habe. Die Uebung habe außerordentlich viel Erfahrungen gezeitigt, die man nutzbringend verwerten werde. Herr Dr. Bader verbreitete sich dann darüber, inwieweit die Uebung von der Wirklichkeit abgewichen hat. Im Ernstfalle werde die Berufsfeuerwehre immer zuerst zur Stelle sein und die Polizei immer hintennach kommen, weil die Mannschaften in den einzelnen Reduzen erst verständigt werden müßten. Die telefonische Alarmmeldung ging am Sonntag um 11.58 Uhr bei der Zentralwache ein. Das erste Abteilungs-Kommando war 12.10-12.15 Uhr zur Stelle. 12.20 Uhr befand sich die Mannschaften sämtlicher Rotiere, soweit sie zur Verfügung standen, auf dem Brandplatz. Die Polizei konnte infolgedessen nur verhindern, daß weiteres Publikum dem Brandplatz zuströmte. In Wirklichkeit wird sich die Sache so abwickeln, daß sich die Polizei zunächst darauf beschränkt, der Berufsfeuerwehre Raum zu schaffen und dann die Umperrung allmählich weiter zurückzulagern. Reiner gibt die Anregung, das Strohhalmabmaß zu veranlassen, daß bei Großfeuer die zum Brandplatz eilenden Polizeimannschaften in nächster Nähe abgestellt werden. Bei der Einleitung der Berufsfeuerwehre werde eine Verbesserung dadurch eintreten, daß

Putz Mezer nur mit MEF

Originale in der „guten, alten Schule“.

Von Professor Wickenhagen-Zehlendorf. Wir waren vor Jahren reich, heute sind wir arm, arm an irdischen, sittlichen und geistigen Gütern. Wir haben das Baden verloren, es fehlt uns am besten Nährsaft der Herzen, an Freude und belebenden Humor. Sorgen wir für Stimmung und Befundung durch die gesunde Naturer Art ist es, im Unglück zu wachsen. Im folgenden einige Kostproben: Erinnerungen aus dem Schulleben vergangener Zeiten:

Zunächst unser Mathematiker! Wer vor seinem Bechtstuhl gelassen, zu seiner aufrechten Gestalt mit dem stets ausgestreckten Zeigefinger emporgeschaut hat, wird die empfangenen Eindrücke nie vergessen haben. Er war in unserem Gemeinleben als „Mittler per se“ der ruhende Pol in der Schulerziehungen. So recht ein Typus seiner Zeit. In seiner aufrichtig religiösen Gesinnung wachte niemand; sie gehörte zu seinem Wesen. In den Knaben behauptete er mit kräftiger Stimmführung seine Herrschaft. — Im übrigen gingen wir dem Roms mit dem finsternen Verstand in weitem Bogen aus dem Wege. Was sein Widerstand schaute — und etwas fand er recht oft —, erfuhr in nicht mißzuverachtender Verdacht seine Beurteilung. So erschien er uns, um mit Wilhelm Busch zu reden, als ein krammer, aber ein großer Mann. Und doch gelang es einem Schalk, ihm bei guter Gelegenheit eine Rolle zu drehen.

Einem unbeliebten Lehrer hatten einige Iose Buben eine Kopfschmerzmittel gebracht. Während des Brechens erschien plötzlich im Hintergrund unser Professor, dem Unfug zu steuern. Was er kann, was er will, nur einige waren erkannt und wurden vor dem hohen Richter vorbestraft. „Aha, Sie sind an der Stund!“ — „Was ist das?“ — „Ich glaube, der und der war noch dabei; aber er unterbricht habe ich nur noch den Herrn Professor B. Ob er unterbricht; ihn der Professor: „Sie Dumpe!“ — „Fahren Sie fort.“ — „Ein tragikomischer Zwischenfall.“ — räumte der Dr. S. schmunzelnd seinem Nachbar ins Ohr. Eine ganz andere Natur war der würdige Religionslehrer, der mit den Aufgaben des Geistes und Seelenergers die des Unglücks und Götze neben der Arbeit auch der Unterhaltung ihr Recht. Wir liebten ihn. In seinen Wochenstunden verstand er, an den höchsten Tugten eine geist- und gemüthvolle kurze Auslegung

anzuschließen. Dann gabs aber zuweilen Ueberraschungen, wenn er nämlich, sich ins Proseje überhitzend, einige Wohnungen an uns richtete. Beispiel: „Nur noch einige Worte an euch, liebe Schüler. Immer wieder wird die Frage laut, daß ihr in Wirtschaften dem Biergenusse fröhnt. Versteht ihr Maß zu halten, moßs gehen; das ist aber nicht der Fall, wenn ihr euch neuerdings dazu verseigt, Münchner zu trinten, das übrigens hier in R. recht schlecht ist. — Amen!“

Solche Gebanckenprüfungen waren natürlich im Sonntagsgottesdienste, den wir regelmäßig besuchen mußten, unmöglich. In seiner Gleichförmigkeit wurde er von uns als unermessliche Bodennummer angesehen, die nur zu besonderen Zeiten tiefere Eindrücke hinterließ. Es ging alles nach Schema B. Um 9 Uhr lud das Glockengeläut zum paarweisen Vortreten vor der Kirchentür ein. Dann lag der diensttuende Aufwärter, meist ein wackelstarrer Sachse, von Stufe zu Stufe mit der Meldung: „Se haben ausgestellt, gehen sie hier runter und paaren sie sich; sonst gibts Beyanktes.“ — Heute haben diese Einrichtungen meines Wissens eine wohlthuende Verjüngung erfahren.

Hofft! Jetzt erscheint ein Naturwissenschaftler auf der Bühne! Er hat als Mineralog einen großen Ruf. Wenn er, die Botanikerkommei von beträchtlichem Umfange auf dem Rücken, dem Schagrad gleich, durch Feld, Wald und Wiesen pilgerie, bot er ein Bild, das die Jugend unmittelbar zu Schallbellen in Wort und Werk herausforderte. So kam der Bruder Biffikus mit dem harmlosen Gesicht auf den Gedanken, eine neue Steinart, mit der der Forscher „ertrure“ werden sollte, herzustellen. Ein geeignet erscheinendes Stück wurde eiliche Tage in Urte, Petroleum, Salznatron etc. gelegt und in dieser seiner sonderbaren Verkleidung ihm gezeigt. „Den Stein habe ich da und da gefunden; ich kann ihn in keiner Spezies unterbringen.“ Der Herr Doktor prüfte das Gewicht in der Hand, hob die Brille zu genauer Besichtigung zurück, rief dann, halbe das Messer aus der Tasche, einige Splitter abzuhacken, rief noch einmal und stellte dann kurz und bestimmt die Diagnose: „Der gemeine Stein, lapis scoldicus communis.“ Mit dieser Bezeichnung trug das Bäckchen nach dunklerer Verbeugung sein Werkstück heim; ob er ihm in seiner Steinammlung einen Platz angewiesen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Und nun der alte gemütliche Franzose. Mit ihm lebten wir, da die Musik in unsern Kreisen heimlich war, in einer gewissen Seelenharmonie; er liebte es, sich, wenn nicht Meister, so doch Freund der Töne zu nennen. In den Rachmittagsstunden durften musikalische Uebungen vorgenommen werden. Der Stubenälteste machte dann dem inspirierenden Lehrer Meldung. War es unser Freund, dann hieß es wohl: A. tonleitet, B. ist sitzen gegangen u. a. m.

Er war etwas schwerhörig, sonst lebhaft und unterhaltlich, hatte sich im In- und Auslande umgesehen, kam in seinen Erinnerungen gern auf seine Reisen, mit besonderer Vorliebe aber auf seine Militärdienst, auch im Vergleich des deutschen und französischen Heerwesens, zurück. Der Weg zu unserm Klassenzimmer ging durch einen längeren Gang, den man „durch Schließelloch“ übersehen konnte. Kam der Alte in Sicht, war wohl einmal alles zum Empfang bereit. Ein Schüler hielt Wache am Schließelloch, zwei lagen am Klavier, einer stand an dem mit Eisenblech überzogenen Ofenschirm, der die Paule darstellte. Ein schneidiger Militärmarsch legte ein und hielt erst an, sobald der Erwartete auf einige Schritte der Zimmertür sich genähert hatte. Dann gab der vom Schließelloch das Zeichen, und im Nu sprangen alle Beteiligten auf ihre Plätze; musterhafte Ordnung war im Augenblick hergestellt. — „Was war denn das für Musik?“ fragte der Eintretende. „Eben“, hieß es, „jogen Truppen vorbei.“ — „Aha, das geht einem durch Mark und Bein. Ja, ja: Die Franzosen machen uns so etwas nicht nach!“

Wiederum hieß es: „Der Schurke ist im Anzug!“ Da verging uns der Uebermut. Schon erschienen er in unserer Gesellschaft. „Die Klasse ist stark besetzt“, hob er an, „da werde ich nicht jeden mit Namen anreden können, was ich gern möchte; vielleicht ist's aber gut, wenn der, den ich etwa frage, erst seinen Namen nennt.“ — Der Lehrer trug in seltener Weise die Geschichte des Großen Kurfürsten vor, kam dabei natürlich auch auf das Verhältnis Brandenburgs zum Wiener Hof zu sprechen. „Der war denn damals deutscher Kaiser?“ unterbrach ihn, auf einen der Unfrigen zeigend, der Schurke. Der Gefragte schneelte hoch: „Adolf Hoffmann.“ — „Was sagen Sie?“ — „Adolf Hoffmann, Herr Schurke.“ — „Reht trat der Lehrer heran: Der Schüler hat seinen Namen zunächst genannt.“ — „Ah, so!“ — Die Witzbegierde des hohen Herrn war damit befriedigt.

Eins lehren die dargebotenen Skizzen: Die gesunde Phantasie der Jugend stellt ihren freiwillichen Humor dem unfreiwillichen des Alters gegenüber. Welcher ist echter und natürlicher?

Kunst und Wissen.

Opernvorstellung in der Heidelberger Stadthalle. Der gute alte und doch ewig junge Troubadour eignet sich immer noch am besten zu einer Art Festvorstellung. 4 große Namen und die Wirkung kann nicht ausbleiben. So war es auch gestern bei der von der Bad Heilberga U. S. veranstalteten Aufführung in der Stadthalle. Alle wesentlichen Anforderungen, so sogar die akustischen, haben bekanntlich in unserer Stadthalle günstig zu veranschauligen. Nur das Ruststische als solches darf bewert werden.

ein Teil in das ehemalige Gefängnis in Q verlegt werde. Dort werde auch das Feuerwerk stationiert. Es sei anzunehmen, daß das Publikum im Gefängnis sich verhalten werde, als am Sonntag. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wurde der Sanitätsdienst einer Kritik unterzogen, die im allgemeinen sehr günstig ausfiel. Herr Dr. Zeller stellte fest, daß die Leistungen der beiden Sanitätskolonnen ausgezeichnet gewesen seien. Vor allem habe die Ruhe imponiert, mit der der Arbeiter-Lamariterbund arbeitete. Diese Anerkennung wurde durch die Herren Brandinspektor Baulant und Dr. F. A. unterstrichen. Die weitere Debatte drehte sich um die Frage, ob zuerst gelöscht oder gerettet werden müsse. Herr Baulant stellte hierbei fest, daß Instruktionsgemäß zuerst gerettet werden muß. Richtigkeiten gehen vor Sachwerten. Selbstverständlich der Herr Baumeister Koll bestätigte, daß dieses Prinzip auch bei der freiwilligen Feuerwehr maßgebend sei. Man habe bei der freiwilligen Feuerwehr besondere Rettungsabteilungen eingerichtet. Die Aussprache wachte sich alsdann teilsweise Einzelheiten zu, wobei Herr Brandinspektor Baulant längere kritische Ausführungen machte. Bis Herr Dr. Zeller die Besprechung nach 2 1/2 stündiger Dauer schloß, konnte er es mit dem Ausdruck der Hoffnung tun, daß sämtliche Wehren auf ihrer jetzigen Höhe bleiben werden und daß man nie im Ernstfall anzuwenden brauche, was am Sonntag gelernt wurde.

Die Preisprüfungsstelle. In den Kreisen der Verbraucher sind Befürchtungen darüber laut geworden, daß in der Preisprüfungsstelle, welche die Angemessenheitspreise für Obst und Gemüse festsetzt, der Einfluß der Erzeuger und Händler zu groß sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß der Preisprüfungsstelle außer dem Vorsitz von 5 Mitgliedern der städtischen Kollegien ein weiterer Verbrauchervertreter und nur 4 Gemüse- und Obsthändler und Erzeuger angehören. Außerdem werden zu den Sitzungen jugendliche Preisprüfungsamt Mannheim und Ludwigshafen, Marktinspektion, Bezirksamt, Staatsanwaltschaft (Wachspolizei) Verbraucher-Ausschuss beim Gewerkschaftsrat.

Veranstaltungen.

Wiener Operettenstücke — Kojengarten. Für Samstag, den 29. Juli ist die Erstaufführung der „Postmeisterin“ mit Musik von J. S. J. dem Komponisten des „Schwarzwaldbühnenangebot“.

Kammerspieler „Apollon“. Heute abend wird das Volksstück „Gottes Ehe“ von Karl Weiland gegeben; morgen der angekündigte Schwank „Mandoverland“ von Hans Berner. Am Samstag geht die „Passionspiele“ von Oberammergau“ in Szene.

Simmien aus dem Publikum.

Die Not der Angestellten im Einzelhandel. Unwillkürlich muß man sich fragen, warum die Angestellten des Einzelhandels bei Festsetzung der Zulagen immer hintenanstehen. So ist neuerdings die Zulage für Juli im Großhandel schon geregelt, während bei uns die Verhandlungen noch nicht einmal angefangen haben. Ich richte daher an sämtliche Verbände den Aufruf, doch endlich einmal sich aufzurufen und dafür zu sorgen, daß man den Angestellten im Einzelhandel ihre zu beanspruchende Zulage in einer ebenso schnellen Weise zur Auszahlung verhilft, wie im Großhandel. Das Verlangen im Einzelhandel ist schon dadurch gerechtfertigt, daß die Löhne bedeutend geringer sind wie im Großhandel und dafür noch die Arbeitsleistung sich in gleicher Höhe bewegt. Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügt, um bei der nächsten Zulagebestimmung in gleicher Weise zu beschließen. Einzel im Namen vieler Angestellten.

Nächtliche Ruhestörung.

In der Kronprinzstraße bei den Kasernen herrschen seit Wochen Zustände, die unbehaglich sind. In der Nacht, nach Schluß der Polizeistunde, geht auf der Straße ein Geschrei und Geschrei an, das oft stundenlang andauert. Schimpfphrasen und Drohungen werden hin- und hergeschrien. Besonders in den Nachtstunden am Freitag, Samstag und Sonntag ist der Lärm und das Getöse heftig. Es ist unmöglich, daß bei dem Getöse ein Mensch den so nötigen Schlaf genießen kann. In unserer schweren, ersten Zeit, in der neben dieser grausamen Ausgeburt von Vergewaltigungen und Freiwild so viele Menschen sich nicht mehr satt essen können und oft am Notwendigsten Mangel leiden, sollten doch die gestrigen, müde gearbeiteten Menschen wenigstens in den Nachtstunden die ihnen so nötige Ruhe finden können. Haben denn die jungen Leute wirklich nichts Besseres zu tun? Sie sollen sich doch einmal bestimmen, was ihnen und dem Vaterland nützen könnte, anstatt immer mehr zu schaden. Hoffentlich genügen diese wenigen Zeilen, um hier Abhilfe, die dringend notwendig ist, zu schaffen. Ein Bewohner der Kronprinzstraße.

Ein Bewohner der Kronprinzstraße.

Da hätten wir ja am Montag dank Radigs umsichtiger Leitung trotz der 4 Wölfe eine in sich sehr schön abgerundete Leistung. Gertrud Munge als stimmlich und darstellerisch prächtige Leonore, Veronika Frankfort als packender Wana und vor allem Frida Langendorfs dramatisch großangelegte Szenen entsetzten ungewöhnlich stark. Nicht minder der himmlische Monico Stille's Dornstadt. Es waren einwandfreie Leistungen, denen man nur einen größeren menschlichen Rahmen gewünscht hätte. Immerhin sei dankbar anerkannt, daß die Regie (Herr Schetter) ihr Möglichstes tat, in geladener Zusammenstellung der Bühnenbilder für einen Ausgleich zu sorgen. Anna Müller.

Klara Meyer. Die bekannte Schauspielerin Klara Meyer ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Nach kurzer Krankheit in Düsseldorf, Amsterdam und Dessau kam sie an das Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt und wurde bald die gefeierte Berliner Schauspielerin der 70er und 80er Jahre. Man bewunderte ihre Vornehmheit und Kraft in allen heroischen und klassischen Frauenrollen und die Feinheit ihrer Lustspielrollen. 1891 verließ sie das Theater.

Die Einstein-Expedition nach der Weihnachtsinsel. Die nächste Sonnenfinsternis am 20. September, die in Australien, dem Südpazifik usw. eine totale sein wird, beschäftigt die Astronomen Englands, Australiens, Amerikas und anderer Länder, die besondere Expeditionen nach geeigneten Punkten ausgesandt haben. Auch von der Potsdamer Sternwarte sind einige Gelehrte unterwegs, die in Gemeinschaft mit holländischen Kollegen auf der Weihnachtsinsel bei Java (so genannt, weil das Inselchen einmal an einem Weihnachtstage entdeckt wurde) die verfinsterte Sonne photographisch aufnehmen wollen. Gelegenheit zu der Reise gab die Ueberbringung der Ausrüstung, zweier Fernrohre, photographischer Objekte usw. von den Zeit-Veren für die Sternwarte zu Bandung bei Batavia. Die ganze totale Verfinsternis wird nur sechs Minuten dauern. Die Eclipsonzeit des einen Instruments dauert eine halbe Minute, die des anderen eine bis anderthalb Minuten. Man hofft also auf zehn oder mehr Aufnahmen, vorausgesetzt, daß kein böses Wetter ist. Neben den sonst üblichen Beobachtungen bei Sonnenfinsternissen interessiert diesmal vor allem die Feststellung des sogenannten Einstein-Effekts, d. h. der Frage, ob die Lichtstrahlen der Anziehungskraft unterliegen. Der Stern Beta in der Jungfrau steht zur Zeit der Verfinsternis der Sonne ziemlich nahe. Die Strahlen, die von diesem Stern zu uns gelangen, müssen an der Sonne vorbei. Sind sie dabei dem Gesetz der Schwerkraft unterworfen, so müssen sie etwas abgelenkt werden, und der Stern wird dann auf der photographischen Platte gegen seinen richtigen berechneten Ort ein wenig verschoben zu sehen sein. Es handelt sich aber um sehr kleine Verschiebungen, die vielleicht nur den zwanzigsten Teil eines Millimeters betragen. Schon bei einer früheren Sonnenfinsternis hat man solche Verschiebungen beobachtet, die aber nicht einwandfrei waren. Es gibt auch unter den Astronomen solche, die derartige Verschiebungen, wenn sie wirklich eintreten, auch anders erklären, z. B. als Folge der Abkühlung, die bei einer Sonnenbedeckung eintritt.

Vertraut nicht Bechtelinge mit der Abwicklung des Geldverkehrs. Der Raubmord an dem 18 Jahre alten Angefallenen Heinrich Beckenbühler aus Weidenbach veranlaßt mich, nachfolgende Zeilen an die Redaktion zu richten: Es verzicht man eine Woche, in der nicht ein oder mehrere Leberfälle auf Kassennoten in den Tageszeitungen gemeldet werden. So weit es sich um bankmäßige Leberfälle auf bankmäßige Kassennoten und geschäftliche Geldverkehr handelt, muß man eben den Zeitverhältnissen Rechnung tragen — in den Kassennoten war es ja schon vor längeren Jahren nicht besser. Anders ist die Sache jedoch, wenn die Banknoten zu junge Leute — sehr häufig noch Bechtelinge — mit der Abwicklung des Geldverkehrs betraut. Es wird nicht schwer fallen, aus einer event. Statistik eine so erschreckend große Anzahl von Opfern an jungen Leuten zusammenzustellen, daß man sich nur wundern muß, daß die kaufmännischen Vereine, die Handelskammern oder die sonst berufenen Korporationen nicht schon längst mit der Forderung hervorgetreten sind, daß wenigstens die Lehrlinge die Abwicklung des Geldverkehrs nicht anvertraut werden darf und daß dagegen zuvörderst das Prinzipale mit Strafe zu belegen sind.

Man darf nur einmal eine Woche hindurch auf den verschiedenen Banken und auf der Post Beobachtungen anstellen, um die Wahrnehmung zu machen, daß Kindern — Knaben und Mädchen — oft unbedenklich die größten Summen in die Hand gegeben werden! Und wenn der junge Kassenbote auch nicht immer das Leben lassen muß, es genügt schon, wenn dem Unersahnenen durch Gewalt oder List eine größere oder kleinere Summe abgenommen wird und er und die Eltern — auch wenn diese die Summe nicht erleben müssen — dadurch in große Sorgen verlegt werden. Ich habe bei früheren Anlässen schon den Lesern mit einzelnen Kaufleuten bedenklichen Rücksprache genommen, bekam jedoch meistens die Antwort: das habe ich als Lehrling auch machen müssen und unsere Lehrlinge müssen dies eben auch durchmachen. Das waren aber erstens andere Zeiten und dann handelte es sich damals nicht um solche große Beträge, die heute schon das kleinste Geschäft — sei es nur die Einlösung eines Prachtbriefes — erfordert. Eine Aktion zur Zurückhaltung derjenigen Eltern, deren Kinder Kaufmannslehrlinge sind, erscheint mir sehr von Nutzen!

Kommunale Chronik.

Neue Erhöhung des Straßenbahn-Tarifs in Frankfurt.

Frankfurt, 25. Juli. Die Stadt Frankfurt sieht wie so viele andere Städte vor einer neuen Tarifierhöhung der Straßenbahn. Es ist eine 23prozentige Tarifierhöhung vorgesehen, die bei einem in Berücksichtigung gezogenen Verkehrsergebnis von 5 Prozent eine Mehreinnahme von etwa 55 000 000 M. erbringen soll; es verbleibt aber dann immer noch ein Fehlbetrag von 12 472 000 M. Es sollen erhöht werden: Fahrpreise bis 2 Km. um 50 Pfg. auf 4 M.; bis 5 Km. um 1 M. auf 5 M.; bis 8 Km. um 1,50 M. auf 2 M.; über 8 Km. um 2 M. auf 3 M. Allgemeine Fahrpreisbefreiung bis 2 Km. um 6 M. auf 42 M.; bis 5 Km. um 12 M. auf 60 M.; bis 8 Km. um 18,00 M. auf 72 M.; über 8 Km. um 24 M. auf 72 M. Restarten um 125 M. auf 725 M. Monatskarten von 3 Km. bis über 8 Km. um je 70 M. des bisherigen Preises. Ermäßigte Monatskarten um je 60 M. Wochenkarten um je 7 M. Schülerfahrpreis um 15 M. Schülerfahrpreis um 25 M. Studentenfahrpreis um 15 M. Die Preise sämtlicher Einzelfahrpreise einschließlich der für Kinder unter 14 Jahren, für Mitglieder von Wandervereinen und für Kriegsveterane rechnerisch werden um 1 M. erhöht. Bei den Wochenkarten ist eine Erhöhung von 5 M. per Karte, bei den Belegkarten und Schülerkarten von 4 M. per Karte und von 6 M. per Karte für zweimalige Hin- und Rückfahrt per Tag vorgesehen. Die Erhöhungen sollen am 1. August ds. Js. in Kraft treten.

Die „Frankf. Nachr.“ äußern an die Befragten dieser neuen Tarifierhöhung Bemerkungen, die auch für Mannheim geschrieben sein könnten. Angesichts der sonstigen Erhöhungen der Straßenbahnfahrpreise dürfte, so fährt das Blatt u. a. aus, der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo sich der Magistrat vor die Alternative gestellt sieht: Preisgabe des letzten Restes rationaler Betriebsgrundlagen zugunsten unerbittlicher Fortsetzung der Straßenbahnunterhaltung und Verzicht auf das bisherige Verkehrsnetz, oder die Verwirklichung der Erhöhung der Einzelfahrpreise bei gleichzeitiger Herabminderung der Ausgaben. Mit anderen Worten: der Magistrat wird sich eines Tages der zwingenden Notwendigkeit gegenüber sehen, den Gefahren, die infolge der unaufrichtigen Verteuerung unseres wichtigsten Verkehrsmittele zu drohen, mit anderen Mitteln zu begegnen als denen einer systematischen Tarifierhöhung. Oder soll es so weit kommen, daß eine Straßenbahnfahrt 20 Mark kostet. Diese Summe scheint heute noch übertrieben; auch ohne den unheimlichen Fortgang unserer Geldentwertung rückt sie in die Nähe realer Möglichkeiten, denn die Tarifierhöhung soll sich ja nach Vorliegendem in Zukunft noch rascher heben als bisher. Man nennt das wirtschaftliche Anpassung an die Lebensverhältnisse, verkehrt aber dabei den verhängnisvollen Umlauf, daß gerade die Tarifierhöhungen in wirtschaftlichem Zusammenhang mit der Auslösung neuer Leertouristen stehen. Jedenfalls ist die Frage der Straßenbahn-Tarifierhöhung eine Angelegenheit höchsten öffentlichen Interesses, die mit Tarifierhöhungen allein auf die Dauer unmöglich zu lösen ist.

H. Wurm, 25. Juli. Erschütternde Bilder von der Wohnungsnot in Worms geben in der Stadtverordneten-Versammlung Mitglieder der Wohnungskommission. So leben zum Beispiel in 1-2 Zimmerwohnungen zusammengepöckelt 14 Personen, von denen noch ein Teil an Tuberkulose erkrankt ist. Die Zahl der für die allerdingenshin zu lösenden Wohnungen ist auf 800 geschätzt. Diese traurigen Zustände führen dazu, daß die Mitglieder der Wohnungskommission von verschiedenen Seiten in der ungeduldeten Weise angegriffen werden, ja daß ihnen häufig Drohbriefe gehen. Die Stadtverordneten sprechen der Wohnungskommission gegenüber diesen Angriffen teillos für Vertrauen aus. — Die Leuzingerstraße, die unter Land und Volk überflutet, obwohl die Stadtverordneten zu weiteren Gebäudeneuerungen für die Straßenbahn, für die Schlauchbahn, für die Bäder, für die Straßenbahn und anderes mehr. — Zur Unterbringung von Sozialistenempfangern wurde der Kredit um 40 000 Mark erweitert.

München, 25. Juli. Der Haushaltungsplan der Stadt München für 1922 sieht nach den jetzt fertiggestellten Verarbeiten des Ausschusses in Einnahmen mit 1 137 548 000 M. und Ausgaben mit 2 555 654 183 M. ab. Dabei ein Ueberschuß von 110 Millionen Mark besteht. Dazu kommt noch, daß sich der allgemeine Betriebsüberschuß von 10 Millionen um 10 Millionen erhöht, wobei sich ein Gesamtüberschuß von 120 Millionen Mark ergibt, der zum Teil durch frühere Leberfälle und zu erwartende Mehrerlöse, zum Teil durch Erhöhung der Kassenführung von Steuern und Gebühren gedeckt werden soll. Unter den neuen Gebäuden befindet sich eine Warenhaus- und Fabrikneuer.

Berlin, 24. Juli. Eine außerordentliche Magistratsitzung befaßt sich im Hinblick auf die neuen Lohnforderungen der städtischen Arbeitnehmer eingehend mit der finanziellen Lage der Stadt. Hinsichtlich der Forderungen wurde beschlossen, zunächst das Ergebnis der augenblicklich noch schwebenden Verhandlungen über die neue Leuzingerstraße für die Reichs- und Staatsbediensteten abzuwarten und von ihrem Ausgang weitere Entscheidungen über die Neueingliederung der städtischen Löhne abhängig zu machen. Schon jetzt dürfte aber die Laizade feststehen, daß die Zustände des Reiches über den Verlust hinausgehen werden, den der Magistrat den städtischen Arbeitern bewilligt hat und der am kommenden Freitag in Höhe von durchschnittlich 1000 Mark zur Auszahlung gelangen wird. Es wurde daher in der Sitzung die Notwendigkeit betont, an eine schleunige Regelung der Deputationsfrage heranzutreten und zu diesem Zweck den Staatsauschuss zu Beginn der kommenden Woche zusammenzutreten zu lassen. Eine Deutung der zu erwartenden ungewissen Wehrangeboten der Stadt wird eine wesentliche Erhöhung aller städtischen Tarife und sonstigen Gebühren für städtische Betriebe, wie z. B. der Wohlfahrtsanstalten, Krankenhäuser usw., erforderlich machen, wobei es allerdings fraglich

bleibt, ob damit alle erwachsenen Wehrangeboten wirklich dekompensiert werden können. Die fortschreitende Entwertung der Mark hat alle Großstädte, ganz besonders aber Berlin, in eine so katastrophale Lage gebracht, daß bereits für die nächsten Tage und Wochen ein Eingreifen des Reiches von den Kommunalbehörden als einziger Rettungsmöglichkeit angesehen wird, um Berlin vor der Gefahr einer Zahlungsunfähigkeit zu bewahren. Bleibt diese Hilfe aus, dann wäre mit dem Eintritt einer schmerzhaften Finanzkatastrophe schon in kürzester Zeit zu rechnen.

Aus dem Lande.

H. Doffenheim, 27. Juli. Die Ernte steht vor der Tür. Gerst und Speis sind zum Schneiden reif, aber niemand will den Anlauf machen oder gerout sich bei dem schlechten, regnerischen Wetter zu schneiden, weil man gewärtig sein muß, dasselbe vielleicht mehrmals umwenden zu müssen und so zieht sich die Ernte in die Länge. Im vorigen Jahr war sie zu spät, also unter dem gelbigen Dorn, ist ganz nach Hause gebracht. Es ist aber auch für die anderen Gewächse ein besonders gutes Wetter, so namentlich für die Bohnen und für die Weinberge, die so voller Trauben hängen, daß man stammeln muß, wie es selten in einem der Vorjahre Trauben gegeben hat. Die Hausgärten hängen ebenfalls zum Brechen voll. Deft könnten sie zu ihrer Verrottung und Reife erst recht gutes Wetter und Sommer sein brauchen, wenn es einen guten Tropfen geben soll. Es wäre dann am besten, wenn sie nicht zur vollständigen Reife kämen. Man hat seine Hoffnung noch auf den August, den sogenannten Traubenschöner. Hoffentlich holt der ein, was der Juli versäumt hat.

Stetsfurt b. Eppingen, 26. Juli. In der hiesigen Bahnhofs-Wirtschaft hat sich ein in Walsch wohnhafter verheirateter Mann erschossen, als ihn seine Verwandten zur Rede stellten, weil er mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalte.

Karlruhe, 26. Juli. Am kommenden Freitag, 28. Juli kann Kirchenrat Stadtpfarrer a. D. Dr. Wilhelm Bräuner hier, wohl der älteste evangelische Geistliche, seinen 90. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte, dem ein glückliches Geschick eine bewundernswerte geistige und körperliche Rüstigkeit verliehen hat, stammt aus Petersburg und war vor seinem im Jahre 1868 erfolgten Eintritt in den badiischen Kirchendienst in einer der weitabgelegenen deutschen Kolonistengemeinde Südrusslands tätig gewesen. Vor seiner Berufung in die Landeshauptstadt war Pfarrer Bräuner in der Oberkircher Gegend und am Kolonialrat teilgerichtet tätig. Dann war er Jahrzehnte hindurch Geistlicher der Karlsruher Südstadtgemeinde. Eine Reihe Schriften aus der Feder des Währigen veranschaulichen auf das Deutlichste seine trotz der festgerührten Aufgaben bewachte Geistesarbeit. Die theol. Fakultät der Universität Heidelberg zählt ihn zu ihren Ehrendoktoren.

Kastell, 26. Juli. Zu folgen schwerer Kaufhandel kam es in Wintersdorf, wo ein junger Mann von Hirschheim namens August Weiß von einem etwa 20jährigen Burschen namens Joseph Otto von Wintersdorf durch vier Schüsse schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde dann von den Freunden des Geschlagenen schwer mitbehandelt. — In Stettin hat sich der Sohn des hiesigen Küstermeisters Ganz, als er mit Wittigheim nach Wittigheim auf dem Rade fuhr an einem Kraftwagen festgehalten. Er kam dabei zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu.

Darmstadt, 26. Juli. Bei Feldarbeiten wurde der Landwirt David Heß am Arm verletzt.

Morsheim, 26. Juli. Am Dienstag früh wurde im benachbarten Hohenwart der 68jährige Hofherr H. Häffner, der sich seit längerer Zeit seiner Landwirtschaf widmete und bei dem man wohl einige Barmittel vermuten dürfte, in seinem Bette erschlagen aufgefunden. Er ist scheinbar während des Schlafes überfallen worden. Der Täter benutzte für seine Tat ein dem Häffner gehöriges Peil, mit dem er dem Unglücklichen den Schädel einschlug. Die Schranke waren durchwühlt und die Schußspitze der Kommode aufgezogen, so daß man wohl mit einem Raubmord rechnen kann. Neben die Verhaftung des Mörders hat man noch feinerlei Unfallsunkpunkt. Die Unterung der Bevölkerung ist begreiflicherweise sehr groß.

Bühl, 27. Juli. In Sasbach konnte gestern Geistlicher Rat Dr. Hermann Schindler, Direktor der Biederstein Lehranstalt, sein 40jähriges Priesterjubiläum begehen. Infolge des leidenden Zustandes des Jubilars wurde von Festlichkeiten abgesehen. — Die Hofenburg und Wiederherstellung der Pfarrkirche in Ottenbach, die vor gerade hundert Jahren erbaut wurde, soll jetzt in Angriff genommen werden.

Salsbach (Murgtal), 27. Juli. Hier kürzte der 31 Jahre alte Heinrich Brühl beim Kirchendrehen so unglücklich von der Leiter, daß er nach seiner Ueberführung ins Karlsruher Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen starb.

Slagen (Hohenzollern), 27. Juli. Wie die „Oberl. Stg.“ mitteilt, ist die Untersuchung über die Ausschreitungen am 4. Juli (Er mordung des Majors Scherer) in den letzten Tagen mit gutem Erfolg fortgeschritten, so daß in kurzer Zeit ein zureichendes Bild der Vorgänge gegeben werden kann. Es sind bereits mehrere Verhaftungen von Leuten vorgenommen worden, denen eine direkte Beteiligung an den Ausschreitungen nachgewiesen werden kann.

Nordrach, 26. Juli. Am Sonntag fand hier die feierliche Grundsteinlegung der neuen Lungenheilstätte der Landesversicherungsanstalt Baden statt. Oberregierungsrat Jung begründete die Notwendigkeit des Baues, verlies die Stützungsarbeiten und wünschte dem Werke einen guten Fortgang. Die Veranstaltung wurde in eine Blüchelparty gelegt, dazu je Einbunert, Wein, Büchel Kornbrot. Die Kosten des Baues dürften sich nach der vorläufigen Schätzung auf 30 bis 40 Millionen Mark belaufen. Im Verlauf des gemeinsamen Mittagessens gedachte Oberregierungsrat Jung des verstorbenen früheren Leiters der Landesversicherungsanstalt, Geh. Rats Kalina und des jetzigen Präsidenten der Anstalt, Geh. Rats Bred, während Oberlehrer Hirt einen historischen Rückblick auf Nordrach warf.

Jöhrenbach bei Hartmannsweiler, 27. Juli. Die Arbeiten am Kraftwerk an der Linde schreiten rüstig vorwärts, jedoch bestimmt damit zu rechnen ist, daß falls keine außergewöhnlichen Hindernisse eintreten, bereits im Herbst ds. Js. das Werk einen Teil des Strombedarfes liefern kann. Die endgültige Fertigstellung aller Bauten wird in diesem Jahr allerdings nicht möglich sein. Auch sonst herrscht hier eine rege Tätigkeit. Die Firma „Schwarzwaldbauwerke“ stellt ein Ledighelm für Arbeiter, ferner sind zwei Sechsfamilienhäuser der Stadtgemeinde im Bau und die beiden Beamten Doppelhäuser werden schon in der aller nächsten Zeit bezugsfertig.

Waldbrunn, 25. Juli. Der Weizen und Speis ist auf der hiesigen Gemarkung bis zu 80% von einem Schädling, der Weizenhalmfliege, der schweren Schäden anrichtet, befallen. (Aus anderen Teilen Badens wird ähnliches berichtet.)

Gelehen b. Waldbrunn, 27. Juli. Hier ereignete sich am Montag vormittag ein bedauerlicher Unfall. Während einer Schulpause geriet eine 13jährige Schülerin zwischen zwei sich kreuzende Autos. Das Mädchen wurde von dem einen Auto erfaßt, wobei dessen Räder ihm über der Kopf gingen. Das Kind war sofort tot.

Aus der Pfalz.

Speyer, 27. Juli. Während des Krieges war die Verwendung des Blutes der durch Halskranke geliebten Tiere für den menschlichen Genuß erlaubt worden; diese Kriegsmahnahme ist nun wieder rückgängig gemacht worden, jedoch die Verwendung von Schädlingen als menschliches Nahrungsmittel wieder verboten ist. — Xanten, 27. Juli. Eine Zwangsanordnung für das gesamte holländische Reich hat die Regierung erlassen, die das Verbot der Holzschuhmacher-Handwerk für den Kreis Pfalz wurde mit Wirkung vom 1. August ab mit dem Sitze in Rombel erlassen. Ob haben trotz Gelehen alle Personen anzugehen, die das Gewerbe in der Pfalz selbständig in stehenden Betrieben ausüben ohne Rücksicht darauf, ob sie Gelehen oder Lehrlinge halten.

Mannheim, 27. Juli. Ein jugendlicher Lebensretter, der 12jährige Paul Grill im nahen Hundheim, teilte einen 25jährigen Spielkameraden vom Tode des Ertrinkens rettend; er erhielt jetzt die Anerkennung der Regierung für seine tapfere Tat ausgesprochen.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Gummiwerke Neckar A.-G. Friedrichsfeld in Baden.

Dem Geschäftsbericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr, das vom 24. Mai 1921 bis 31. März 1922 läuft, entnehmen wir folgendes:

Die unter Mitwirkung der Bankfirmen G. Beilwenger, Kommanditgesellschaft, und L. Wittmann u. Co., Kommanditgesellschaft, Stuttgart, mit einem Aktienkapital von 5 Mill. M. gegründete Gesellschaft ist aus dem Gummiwerk Neckar in Friedrichsfeld hervorgegangen, das sich mit der Herstellung von Fahrradbereifungen befand und durch eine Zweigfabrik in Ladenburg zur Fabrikation von Gummilabsäten, -Sohlen und Spielhallen erweitert wurde. Der Betrieb nahm immer größere Ausdehnung an, ständig waren Erweiterungsarbeiten und Neuerrichtungen nötig, die nur geschaffen werden konnten, indem man das Unternehmen auf eine breitere finanzielle Basis stellte.

So kam es unter Mitwirkung namhafter Industrieller und zweier Stuttgarter Bankfirmen zur Umwandlung der Firma in die Aktienform, womit einem wirtschaftlichen Bedürfnis Rechnung getragen wurde, haben sich doch die Artikel Fahrradbereifung und Gummibesohlung wie keine anderen als Konsum- und Exportartikel besonders stark entwickelt. Viele Millionen Menschen sind durch die Verteuerung der Fahrradfabrikation Radfahrer geworden. Sie werden im Laufe der Zeit meistens auch Sportfreunde und werden so für weitere Ausbreitung des edlen und gesunden Fahrradsportes, sodaß sich der Bedarf in Gummibereifungen fortgesetzt vergrößern wird. Von berufener Seite wird die Zahl der im Gebrauch befindlichen Fahrräder in Deutschland heute schon auf etwa 10 Millionen geschätzt; aber nicht nur im eigenen Vaterland, sondern in allen Kulturländern ist die gleiche Entwicklung vorhanden, sodaß die Gummibereifungen für Fahrräder auch als guter Exportartikel anzusprechen sind.

Die außerordentliche Verteuerung des Leders veranlaßte die Schaffung eines vollgültigen Ersatzes. Kein anderes Material hat sich so dafür als geeignet erwiesen, wie Gummi. Gummisohlen und Absätze, früher nur von einzelnen Personen getragen, die sich den Vorteil eines ruhigen, elastischen Ganges verschaffen wollten, sind nunmehr in allen Volksschichten als beste Beschöpfung des Schuhwerks anerkannt worden. Der Verbrauch ist ein stetig wachsender, und nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland.

Das Gründungsjahr hat der Aktiengesellschaft unvorhergesehene Mißgeschicke gebracht. Kaum vier Wochen nach der Gründung brannte die unter großem Kostenaufwand neu eingerichtete Fabrik in Ladenburg vollständig nieder. Nachdem die verschiedenen Bemühungen, in Ladenburg eine andere Fabrikationsstätte zu finden, oder dort das zerstörte Werk wieder aufzubauen, vergeblich waren, wurde eine außerordentlich geeignete Fabrik in Heidelberg-Wieblingen gefunden. Der ausgedehnte Grundbesitz und die geräumigen Räumlichkeiten dortselbst veranlaßten die Aufnahme der Fabrikation in Fahrradbereifungen in weit größerem Umfange als bisher. In kurzer Zeit ist es gelungen, das Werk nach Aufstellung neuer Maschinen und umfassenden baulichen Veränderungen vollständig modern einzurichten und dort allein nahezu 400 Arbeiter zu beschäftigen. Die Mittel hierfür wurden im Oktober 1921 durch Kapitalserhöhung von 5 auf 10 Mill. M. beschafft; diese dienten gleichzeitig dazu, die Grundstücke in Ladenburg, auf die bisher nur eine Option bestand, zwecks späterer nutzbringender Verwertung käuflich zu erwerben, den Ausbau der Fabrikationsstätte Friedrichsfeld für die Großproduktion von Gummisohlen und -Absätzen in drei Wege zu leiten und die Betriebsmittel zu vermehren. Trotz der durch den Brand des Ladenburger Werkes verursachten schweren Schädigungen, insbesondere des bedeutenden Produktionsausfalles für mehrere Monate und trotz der schwierigen Verhältnisse auf dem Rohmaterialienmarkt und der unvorhergesehenen allgemeinen Teuerung konnte auf das erste Geschäftsjahr, das zudem nur 10 Monate umschließt und als Baujahr gewürdigt werden müsse, mit Befriedigung zurückgeblieben werden.

Aus der Bilanz seien folgende Ziffern hervorgehoben: Die Fabrikanlagen, Gebäude und Grundstücke in Friedrichsfeld und Wieblingen stehen mit 1937 300 M., die Maschinenanlagen in Friedrichsfeld und Wieblingen mit 2 031 050 M., die Mobilien und Utensilien in beiden Werken mit 575 400 M. zu Buch. Die Licht-, Kraft- und Heizungsanlage in Wieblingen ist mit 60 000 M., der Neubau in Wieblingen mit 152 000 M., die Gebäude und Grundstücke in Ladenburg mit 300 000 M., das Anschlußgleis in Wieblingen, die Maschinen in Ladenburg, die Mobilien und Utensilien in Ladenburg, der Automobilpark, die Patente und Schutzrechte mit je 1 M. angewandt. Die Vorräte an Fabrikaten, Rohmaterialien, Betriebsstoffen stehen mit 7 332 873 M. in der Bilanz, die Schuldverhältnisse mit 6 716 906 M., denen 7 065 543 M. Kreditoren gegenüberstehen. Kasse, Schecks und Wechsel betragen 219 309 M., das Postcheckguthaben 33 871 M. Unter den Passiven werden Rücklagen mit 513 493 M. und Akzente mit 531 707 M. aufgeführt. Als Betriebsüberschuss ergeben sich 12 844 529 M. Nach Abzug der allgemeinen Unkosten in Höhe von 10 736 723 M. und der Abschreibungen von 828 871 M. verbleibt ein Reingewinn von 1 278 034 M., der wie folgt zur Verteilung gelangt: Zuweisung an den Reservefonds 81 700 M., 10% Dividende 1 Mill. M., Gratifikationen an kaufmännische Beamte 50 000 M., Zuweisung an den Arbeiter-Unterstützungsfonds 50 000 M., Vortrag auf neue Rechnung 97 234 M.

In das neue Geschäftsjahr wird mit einem reichen Auftragsbestand eingetreten. Die Güte der hergestellten Fabrikate hat sich im Laufe des Jahres immer weitere Anerkennung erobert und eröffnet auch für die künftige Entwicklung gute Aussichten.

Die Erweiterungsarbeiten sowie das stete Wachsen der Umsätze im Einklang mit der fortgesetzten Verteuerung der Rohmaterialien veranlaßten den Vorstand, der G.-V., die am 20. Juli 1922, vorm. 10 Uhr im Parkhotel in Mannheim stattgefundene, eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 6 auf 16 Mill. M. durch Ausgabe von 6000 Stück Stammaktien unter Anschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre vorzuschlagen.

Neue Vorschriften zur Einlösung der Reparations-Gutscheine beim Export nach England. Aus dem Reichsfinanzministerium wird der „Frankl. Ztg.“ geschrieben: „Seit dem 1. Juni 1922 werden die englischen Reparations-Gutscheine in einem Verfahren eingelöst, das den Wünschen der Exportfaktoren entsprechend die Kurssicherung auch für den Teil des Reparationsguts ermöglicht, der von der englischen Regierung als Reparationsgutschein einbehalten wird. Bei diesem Verfahren wird von den englischen Zollämtern ein Doppelungsgutschein an die Friedensvertrag-Abrechnungsentwässerung des deutschen Exporteurs benachrichtigt, daß die Einlösung des Originalvorzulegenden Gutscheins zum Anteil des Doppels bei der Friedensvertrag-Abrechnungsentwässerung wird. Leider haben sich bei der technischen Durchführung dieses Verfahrens große Schwierigkeiten daraus ergeben, daß auf den Duplikaten zahlreicher Gutscheine die

Dollarkurs 520 Mark.

Anschriften der deutschen Exporteure unvollständig oder unleserlich sind. Infolge dieser ungenauen Angaben wird die Benachrichtigung der Exporteure verzögert und in vielen Fällen die verlustlose Eindeckung der restlichen aus dem Kurssicherungsgeschäft fallenden Devisen unmöglich gemacht. Zudem bedeutet die Feststellung der Anschriften bei einem täglichen Eingang von 2000-2500 Gutscheinen eine derartige Mehrbelastung der Friedensvertrags-Abrechnungsstelle, daß die erforderliche sofortige Erstattung der Reparationsabgabe in Frage gestellt wird. Die von der Reichsregierung in dieser Angelegenheit mit den englischen Behörden geführten Verhandlungen haben den Erfolg gehabt, daß die englische Regierung für die im folgenden dargestellte Verbesserung des jetzigen Verfahrens ihre Mitwirkung zugesagt hat: Statt der bisher üblichen dreifachen Ausfertigung soll der deutsche Exporteur in Zukunft die Faktura für den englischen Importeur in vier Exemplaren ausfertigen, von denen drei dem zuständigen englischen Zollamt zustellen und dieses auffordern soll, eine Ausfertigung dem an die Friedensvertrags-Abrechnungsstelle zu sendenden Doppel des Gutscheins anzuhängen. Um die englischen Importeure und die Zollstellen auf diese notwendigen Maßnahmen besonders hinzuweisen, wird es sich empfehlen, die zur Anheftung an das Gutscheindoppel bestimmte Ausfertigung der Faktura durch einen entsprechenden ins Auge fallenden Aufdruck zu kennzeichnen. Auf Grund dieser Fakturdurchschrift, die natürlich außer dem Fakturenbetrag die genaue Anschrift des Exporteurs enthalten muß, wird die Friedensvertrags-Abrechnungsstelle ohne zeitraubende Vorarbeiten in der Lage sein, den Exporteur umgehend von dem Eingang des Doppels in Kenntnis zu setzen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Durchführung des seit dem 1. Juni eingeführten Verfahrens sowie die rechtzeitige Einlösung der Reparationsgutscheine überhaupt weiterhin nicht durchführbar ist, wenn nicht seitens der Exporteure unverzüglich den Sendungen nach England die vierte Fakturdurchschrift beigegeben und der englische Geschäftsfreund ausdrücklich auf deren Weitergabe an das Zollamt hingewiesen wird.

Süddeutsches Textilwerk A.-G. in Mannheim. Die Gesellschaft, die ihren Sitz nach Würzburg verlegt, hat ihr Aktienkapital um 22 auf 42 Mill. M. erhöht.

Metallgesellschaft Frankfurt a. M. Dem Antrag der Gesellschaft auf Zulassung ihrer Aktien zum Handel mit unveränderlichen Kursen an der Frankfurter Börse wurde mit Wirkung ab 25. Juli 1922 stattgegeben.

Börsenberichte.

Mannheim, 26. Juli. Die Börse verkehrte für Industriaktien zu niedrigeren Preisen. Benz wurden zu den Kursen von 500 und 495% gehandelt, ebenso Fahr zu 570% und Anilin zu 800%. Sonstige Notierungen: Verein deutscher Oelfabriken 920 B., Seilandindustrie 585 B., Unionwerke 500 B., Freiburger Ziegelwerke 550 G. und Zellstofffabrik Waldhof 700 G.

Von morgen ab gelangen 14 Mill. M. Stammaktien des Salzwerks Heilbronn in Heilbronn zum Handel und zur Notierung.

Devisenmarkt

Mannheim, 27. Juli. (9.30 vorm.) Es notierten am hiesigen Platze: New York 520-522, Holland 20 125-20 200, London 2320-2340, Schweiz 9850-9950, Paris 4275-4350.

New York, 26. Juli. Die Reichsmark notierte bei Börsenschluß 0,19% (0,20) cents, was einem Dollarkurs von 506,32 (500) M. entspricht.

Table with columns for location (Wien, Amsterdam, Berlin, etc.) and exchange rates for various currencies.

Table with columns for location (Wien, Amsterdam, Berlin, etc.) and exchange rates for various currencies.

Waren und Märkte.

Linoleum-Preiserhöhung. Der bisherige Zuschlag von 175% auf die Grundpreise wurde um 100 auf 275% erhöht, wobei zu gleicher Zeit eine durchgreifende Aenderung der Grundpreise vollzogen wird. Nach den neuesten Bestimmungen werden Aufträge, deren Lieferzeit voraussichtlich mit 6 Wochen nicht eingehalten werden kann, nur noch unter der Bedingung entgegengenommen, daß nur die am Lieferungszeitpunkt von den Vereinigten Deutschen Linoleumfabriken festgesetzten Preise gültig sind.

Erhöhung der Preise für Bleifabrikate. Die Rheinisch-Westfälische Bleihändler-Vereinigung hat mit sofortiger Wirkung die Preise für die gepreßten oder gewalzten Bleifabrikate um 900 auf 8500 M. für den Doppelzentner erhöht.

Erhöhung der Preise für Schreibmaschinen. Der Verband hat seinen Grundpreis um 600 auf 19 000 M. für den erhöht seine Preise um 33%. Damit stellt sich eine Normal-schreibmaschine mit einfacher Umschaltung auf 21 000 M.

Erhöhung der Kupferblechpreise. Der Kupferblechverband hat seinen Grundpreise um 600 auf 19 000 M. für den Doppelzentner erhöht.

Berliner Metallbörse vom 26. Juli.

Table showing metal prices in Berlin for various items like Kupfer, Zinn, Nickel, etc.

Table showing Liverpool cotton prices for different months and grades.

Amerikanischer Funkdienst.

Table showing New York commodity prices for items like Kaffee, Zinn, etc.

Chicago, 26. Juli (WB) Funkdienst.

Table showing Chicago commodity prices for items like Weizen, Mais, etc.

Kursbericht über Kaltaktien und -Kuxe

mitgeteilt von Bankhaus E. Calmann, Hannover. Notierungen vom 25. Juli.

Large table listing various stocks and bonds with columns for Name, Nachfrage, Angebot, and price.

Literatur.

Das Buch des Kaufmanns. Ein Hand- und Lehrbuch der gesamten Handelswissenschaften. Für Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende, Juristen, Beamte und Studierende. Unter Mitwirkung von bedeutenden Fachschriftstellern und Praktikern herausgegeben von Reg.-Rat Dr. Georg Obst, Professor für Privatwirtschaftslehre an der Universität Breslau. 6. vollständig umgearbeitete Auflage. 1320 Seiten Lexikonformat. 2 Halbleinbände. Preis 550 M. (ab 1. Juli Preiserhöhung), freibleibend. C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart. Ueber dieses Buch hat einmal eine führende Tageszeitung gesagt: „Obenan steht das Buch des Kaufmanns! Wenn es zu diesem Urteil noch einen Komparativ oder Superlativ gäbe, dann müßte man ihn für die soeben erschienene 6. völlig umgearbeitete Auflage anwenden. Stellen schon die früher erschienenen Auflagen etwas ganz Außerordentliches dar, so hat mit dieser neuen Auflage das Buch sich geradezu selbst übertroffen! Dieses wundervolle Werk ist wirklich „Das Buch des Kaufmanns“, d. h. ein grundlegendes Werk, das jeder Kaufmann, sei er Chef, Angestellter oder Lehrling, aber ebenso auch jeder andere, der irgendwie mit kaufmännischen Fragen zu tun hat, sei er nun Jurist, Studierender, Politiker oder Volkswirtschaftler, besitzen sollte. Bei der Neuaufgabe wurde alles bis zur letzten Zeit eingehend berücksichtigt. Fast alle Abschnitte wurden umgearbeitet, teils durch Arbeiten neuer Autoren ersetzt; eine große Anzahl von Beiträgen ist neu hinzugekommen. Auf alle Fragen, die die kaufmännischen irgendwie interessierten Kreise beschäftigen, gibt es erschöpfende Auskunft. Was man auch sucht, man findet es hier beantwortet, und zwar von den allerersten Fachleuten und Wissenschaftlern. Um nur Einiges herauszugreifen: Obst hat Aufsätze über Bankwesen, Nationalökonomie, Handelspolitik, Kontormaschinen beigeuert; von Nicklich stammt ein Aufsatz über Betriebswirtschaftslehre; Lansburgh ergänzt den vorzüglichen Artikel von Wagner über Geld mit einer Arbeit über Inflation; Mataja und Zeiler schreiben über Reklame; die Warenkunde behandelt Pöschl-Mannheim. Kurz, es ist wieder einmal ein Standardwerk geworden, auf das der Verfasser und der Herausgeber stolz sein können. Es ist das beste Nachschlagebuch und Unterrichtswerk auf diesem Gebiet, das wir kennen. Darüber hinaus aber ist es ein Buch, das den jungen wie alten Kaufmann zum selbständigen Schaffen und Nachdenken über seine Arbeit anregt und erzieht. Wir empfehlen jedem, es sich anzuschaffen! Er nützt sich selbst am meisten damit!“

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table showing water level observations for the month of July at various stations.

Wasserwärme des Rheins am 27. Juli morgens 6 Uhr. 1 & 1/2 P.

Table showing water temperature observations on the Rhine.

Mannheimer Wetterbericht

vom 27. Juli morgens 7 Uhr. Barometer: 755,8 mm. Thermometer: 16,4° C. Niedrigste Temperatur Nacht: 15,3° C. Höchste Temperatur gestern: 20,5° C. Niederschlag: 0,0 Liter auf 1 qm. Süd 2. Bedeckt.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Was wird aus der Ehe?

Von Carry Bachvogel.

Was wird aus der Ehe? Wohlbedeuten die Antwort: Eine Ehescheidung, und wenn man einen gewissen Prozentsatz Ewigkeit und Liebertreue von dieser verallgemeinernden Antwort abzieht, so bleibt leider ein beträchtliches Quantum Wahrheit übrig. Die Ehe scheint heutzutage wirklich in allzu vielen Fällen nur eine Art Tunnel zu sein, der aus der Freiheit in die Freiheit führt. Wie einst für den Hausbesitzer, so gibt es heute anscheinend für den Eheandidaten nur zwei glückliche Wege: den einen, an dem er heiratet, und den andern, an dem er sich scheiden läßt. Und weil der Mensch begrifflicherweise an zwei Glückseligkeiten nicht genug haben kann, wiederholt man Eheschließung und Scheidung ein, zweimal, unter Umständen sogar noch öfter, und wenn man in der Lage ist, Membranen, Lebenserinnerungen oder andere Indiskretionen zu schreiben, so enthält man für die breitesten Dessenlichkeiten Intimitäten, die ein anständiger Mensch früher schamhaft verborgen oder wenigstens verschwiegen hätte.

Es wäre nun ein Verdienst, die Revolution für diese neuemodischen und nicht eben erfreulichen Erscheinungen haltbar zu machen, aber wer gerecht sein will, muß gestehen, daß die Sturmstöße gegen Familie und Ehe schon lange vor dem Krieg in Bewegung gesetzt worden sind. Schon vor mehr als einem Realjahrhundert begannen sich deutliche und, sagen wir es ruhig, notwendige Veränderungen in der Struktur des öffentlichen und privaten Lebens zu zeigen. Alle menschlichen Dinge, so ehrenwürdig sie uns auch erscheinen mögen, sind ja dem Wandel unterworfen, und es ist nicht zu verlangen, daß eine der kompliziertesten Einrichtungen, die Ehe, in ihrer Form ewig unwandelbar bleibe. Alle Kultur bedingt ja in ihren Anfängen Zwang, strebt aber, je mehr sie vorschreitet, nach Erlösung vom Zwang, gerade wie ein Erwachsener sich nicht mehr gängeln lassen mag, wie in seiner Kinderzeit. Die fortschreitende Kultur brachte geistige, sittliche und nicht zuletzt wirtschaftliche Fortschritte, die in die alte patriarchalische Ehe kaum mehr hineingepaßt hätten, und eine gesunde Eheform mußte Platz greifen.

Die Frau, durch die Industrie von einem großen Teil ihrer geschäftlichen Wirtschaftlichkeit entsetzt, spürte mehr Bedürfnis nach geistiger Betätigung als früher, und wirtschaftliche Verhältnisse oceanisierten bald immer weitere Kreise, als Mitarbeiterin des Mannes aufzutreten. Neben dieser neuen Frau wurde auch der Mann bald ein anderer, denn es ergab sich von selbst, daß die Gattin, die in jedem Sinn ein Lebenskamerad war, nicht mehr betrachtet und gehalten werden konnte wie die Ehefrau alter Zeit, der auch der allgerühmteste Mann nicht halb so viele Freiheiten eingeräumt hätte, wie sie heutezulage jede blühende mühevoll erarbeitete Tochter verlangt und als selbstverständlich erhält. Und nur Menschen mit Scheuklappen können verzeihen, daß diese Reue etwas Schönes ist und die Ehe zu einem erdigen und feierlichen Vertrag macht, den beide Kontrahenten unter voller Erkenntnis ihrer Verantwortung schließen, und der darum beiden Pflichten und Rechte in gleichem Maße, wenn dieselben auch nicht noch gleicher Art zueilt. Aber Verantwortung, Pflicht sind Worte, zu deren voller Würdigung ein feststehender Ehrbegriff gehört, und darum können sie allzu vielen Leuten heute mißtönend im Ohr.

Mit dem Vertrag von Versailles ist unsere nationale Ehre durch eine eigene Schuld ebenso tief gesunken wie unsere Moral, und ein Volk, das die nationale Ehre für überflüssig hält, hat überhaupt den fundamentalen Begriff für das, was Ehre ist, verloren. So ist denn bei uns der Ehrbegriff in den Privatbereich bestimmter Kulturschichten übergegangen, und nach ihm hat niemals die Sozialisierung oder Kommunalisierung dieser Privatwirtschaft verlangt — im Gegenteil! Man läßt über die „Hoffnungen“, die noch an so etwas glauben, und preist sich und das neugeformte Vaterland glücklich, daß man nicht Klassen aufgeräumt hat, die nicht bestehen konnten, wenn sie nicht ihren Ehrenschuld rein hielten. In jenen Klassen galt eine Ehescheidung als eine tragische und meist folgenschwere Vergebenheit, und um solche Tragik fernzuhalten, um einen geachteten Namen nicht dem Staube preiszugeben, ertrug mancher Mann, manche Frau, was heute unerträglich genannt wird und schmerzliche Scheidung erforderte. Man läuft aus der Ehe weg, weil sie einem nicht mehr gefällt, aber weil man plötzlich entdeckt, daß man doch nicht auseinander geht, oder weil einem ein anderer besser gefällt, und wenn man noch neuer Art ganz sein will, nimmt man die Worte „Pflicht“ und „moralisch“ in den Bürgenmund. Da ist es dann „unmoralisch“, in einer Gemeinschaft ohne Liebe zu bleiben, „und Pflicht“, die Kinder nicht durch den Anblick einer zerstörten Ehe zu betrüben. Nun ist es ja gewiß besser und moralischer, eine wirklich zerstörte Gemeinschaft zu lösen, als um des äußeren Scheins willen an ihre festzuhalten, — aber hand aufs Herz, ihr jungen geschiedenen Leute, — war eure Ehe in Wahrheit zerstört? War sie nicht nur vorübergehend getrübt, und hätte sie nicht zur Harmonie gedeihen können, sofern ihr nur ein wenig Geduld, ein wenig Selbstverleugnung, ein wenig mehr Respekt vor der Verpflichtung, die ihr übernahm, gehabt hättet?

Ihr Männer, die ihr ein Weib freit, Kinder mit ihr zeugt und Weib und Kinder im Stich läßt, sobald das Weib verblüht und eine Jüngere euch lockt, ihr Frauen, die ihr mit oder ohne Kinder heute diesem, morgen einem andern Manne folgt und übermorgen einem dritten, — merkt ihr gar nicht, wie ihr euch selber herabwürdigt, wie ihr aus der Ehe eine Nervenkrankheit macht, in der trotz eurer schönen Verkören der unglücklichste Teil — die Kinder — am stärksten leiden? Doch dem Mann, der gerade auf seine poligonale Veranlagung pocht, ein Nerven nichts Unsymptomatisches ist, läßt sich begreifen, aber unfaßlich bleibt es, und zwar nicht nur aus moralischen Gründen, daß sich Frauen für diese Art neuer Freiheit begeistern. Trüchte Frauen, die nicht bedenken, wie sie die Jahre dieser frühlichen „Kulturorientierung“ bezahlen müssen! Sie bilden sich wohl ein, daß für sie die Zeit flücht wie ein Rauch, daß sie nie altern und daß es immerfort für sie so leicht sein wird, lohnenden Verdienst zu finden, wie heute, wo sich jeder Frau, die etwas Lichtiges leistet, entsprechende Entlohnung bietet! Wie aber, ihr frühlichen Frauen, wenn ihr älter (das Alter kommt schneller und härter, als Jugend denkt), wenn sich kein neuer Aceter meldet, der für euch und eure Kinder sorgt, und die heutige überaus glückliche Arbeitskonjunktur längst entschunden ist, was in absehbarer Zeit eintreten dürfte? Dann werdet ihr zu spät merken, daß es vielleicht moralischer gewesen wäre, bei einem der geschiedenen Gatten auszuharren, als jetzt bei ihm im Unterhalt für die Kinder heranzuhelfen. Oder ihn mit Hilfe des Gerichts freis auf's Neue erstreben zu müssen. Ihr wendet überlegen ein, daß der Mann, sofern er schuldig ist, verpflichtet sei, diesen Unterhalt nicht nur den Kindern, sondern auch euch zu gewähren, und theoretisch stimmt das auch. Aber dieselbe Staat, der dies Gesetz schrieb, gibt jedem, auch dem schuldigen Manne, das Recht, in erster Linie für seine eventuelle neue Familie zu sorgen, und der Vater oder Mutter, der nicht zahlen will, findet unbegrenzte Möglichkeiten, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Wer diese geschiedenen Ehen gesehen oder in Rechtsanwaltsstellen gearbeitet hat, kann da merkwürdige und traurige Dinge erzählen.

Nach dem, ihr jungen Ehescheidungskandidatinnen, auch in der Ehescheidung liegt nicht immer das Glück, wohl aber in der Zerschlagung! Geduld und Selbstbeherrschung sind moralischer als Daoonlaufen, und Pflichten gegen sich oder unmaßliche Kinder erfüllt man am besten, wenn man die Familie zusammenhält, statt sie unter einem

hochtrabenden Wortwand zu zertrüben. Das ist allerdings kein Programm, das immer neue Glückseligkeit verspricht, dafür aber innere Befriedigung und wenn das Alter naht, das Gefühl, daß man sich nicht verklempert sondern sein Dasein ausgefüllt und ausgelebt hat. Wohel „ausleben“ freilich nicht im Sinne blühender Orientierung zu verstehen wäre. . . .

Die Dichterin der Frauensehnsucht.

Von Pate Lubomski.

Ein Buch liegt vor mir, das mir eine Freundin geworden! Ein Sehnsuchtsbuch! Keins, das ein schwüler Atem unerreichbar ferne Wünsche durchschaut. . . Ein stilles, feines Ringen, um einen Preis, der tief innen gefühlt, treibt und emporetreibt zu Dem, was innerlich frei, gut und stark macht.

„Schritte in der Nacht“ — nennt die geniale Dänin Ingeborg Sids ihr im Verlag Steinkopf-Struttgard, erschienen, durch Pauline Klaber ins Deutsche übertragene Frauenbuch.

Lesen wir alle uns nicht denken, bestimmen und fördern durch solche „Schritte“, von denen wir nur heilig ahnen, daß sie die Höhe eines Guten, der edler und reser — vollkommener und besser in jeglicher Beziehung ist als wir selbst — uns Hoffnung bringend — verursachen? Maria Sids Hedlin wandelt über einen Pfad, den sie noch nie ging, in das Land der wahren Träume und langen hellen Nächte. . . und wartet dabei auf einen, der ihr Führer sein sollte und der im letzten Augenblick nicht kam. . . Wohl wird sie das Weib von Einar, dem gesunden, fröhlichen und sie sehr liebhabenden Arzt — wohl wurde sie Mutter — Das liebe Kind wurde aber ihr Mann — ihr lieber Mann — je nun — sie war ihm treu. . . Nur ihnen — tief innen, wartet sie doch auf den, der nicht gekommen war, sie zu führen. . . Sehnsucht glüht in ihr. Doch die Scheu vor dem Mann — ihrem Mann — siegelte ihre Lippen. Der Gelübde, Kraftvolle hätte sie wohl auch gern nicht verstanden. Die Seele hungerte und litt. Ein Heilandswort, ein Schönen dem Erläuter entgegen, das wars, was ihre Redhe aufgabete, sie auch nicht mehr im Haus der lieben Schwester ihres Mannes gefunden ließen. Das wars auch, das den Fernen, der sie einst verpaßt hatte — und der sich nach ihr lebte wie sie nach ihm, zu ihr herüberrief. . . Hast hätte sie ihn noch gesehen, wäre schuldig und untreu geworden, und doch nicht. Als seine Schritte, so oft von ihr gehört, als Tod, als Erläuter, als Hoher ihres Kindes, tönten, diesmal in Wahrheit unter dem Fenster des Stübchens, in dem ihre Rüste zum Sterben kamen, da starb sie leise, lächelnd, wissend, die Erfüllung höchster Frauensehnsucht muß der Tod sein. . .

Unschuldig geblieben. . . wartend. . . wissend. . .

Im letzten Schmerzhosen Scheiter verreckend, als die Schritte „vor der Treppe des Alters halt“ machten. . .

Was will die Dichterin hiermit? Schwüler Sehnsucht ein Wort reden? Untreu ins Blut gehen? die in langen weichen Nächten zur Dual wird? Nein trösten will sie!

Dortum — Normaden das Eine. . . daß die große machtvolle Erläuterung unsehbar eines Tages — sei er noch so lang und bang hinausgezerrt — nach so heiß ermeint und scheinbar vergeblich erreicht — kommen muß und fertig macht. Alle, die genug Sehnsucht haben. Alle reinen, demütigen Frauen. . .

Wie tröstlich ist dies in Wahrheit!

Bedenken wir, unsere Sehnsucht, welcher Art sie auch sei, darf Erfüllung haben, stille werden — in Tauchern aufgelöst werden. Das ist ein Stab, der sich nicht biegt! Lieber, fester guter Stab, komm und lege dich uns Allen in die Hand. Gehe mit und jene, die es nötig haben, daß wir alle — Alle uns den „Schritten in der Nacht“ den starken großen wunderbaren Reiter eines Tages empfangen. . . und sei es auch erst an dem Tage, der unsere Augen trübt. . .

Dom Spiel des Kindes.

Von Karl Kopp.

Das normal entwickelte, das geistig und körperlich gesunde Kind, strebt unbewußt nach freier Betätigung. Der Betätigungsart ist ebenso in ihm verborgen wie etwa der Trieb zu fliegen im jungen Vogel oder der Trieb zu klettern im jungen Eichhörnchen oder in der jungen Kage.

Die Betätigung des Kindes geschieht also von innen heraus. Nur hat sie im allgemeinen noch kein bestimmtes Ziel, sondern drängt das Kind bald zu dieser Handlung hin, bald zu jener.

Mit vielerlei Dingen vermag ein ausgewachtes Kind doch zu spielen! Wermag es nicht aus ganz primitiven Stoffen in seinem Sinne das allerhöchste Hauschen zu bauen? Oder aus den aller-einfachsten Streichholzschachteln den prächtigsten Eisenbahnzug?

Wenn allerdings ein Kind sich in irgend ein bestimmtes Spiel hinein einmal verliert, so daß es gewissermaßen ganz darin aufgeht, dann wird ihm allerdings ein mehr oder weniger deutliches Ziel vor Augen schweben.

Wird es beim Spielen im Sande z. B. nicht ein fertiges Haus in unendlichen Umrisen im Geiste schauen, ein Haus, vielleicht, dessen Befestigung ihm die Anregung zur Nachahmung gegeben haben mögen? Und wird es nicht zu dem Vorhabe gelangt und von dem Wunsch durchdrungen sein, jenes im Geiste geschaut Haus nunmehr so prächtig wie nur irgend möglich darzustellen?

Genauwieviel das festliche Lustgefühl als Ursache des Bestehens in Betracht kommt, das Lustgefühl, welches sich aus zwei Dingen bilden mag, nämlich aus der schöpferischen Freude am Realisieren einerseits sowie aus dem Bewußtseinsbewußtsein, das wie oben durch den geschwundenen röhrenden Sand verursacht wird, andererseits, — dieses Lustgefühl dürfte dem Schaffen des Kindes jeweils dann zu Grunde liegen, wenn es eine Beschäftigung freiwillig in Angriff nehmen wird. Und zu derartigen Beschäftigungen dürfte eben jeweils auch das jeweilige Spiel zu rechnen sein.

Denn vielfach beschäftigt sich das Kind allein nur deshalb, damit es eben etwas treibt. Es dämmert beispielsweise, auf einem Stuhle sitzend, mit den Beinen hin und her, ohne dies aber eigentlch zu wissen. Oder es hält einen Stöcken in der Hand und klopfte damit fortwährend auf den Tisch.

Ob in diesen oder in anderen Fällen den Bewegungen ein innerer Rhythmus zu Grunde liegt, der sich durch die physischen Glieder äußert und ein Wohlbehagen erzeugt, oder ob die reine Lust am Hören (wie in zweien Fällen) die Ursache der Kopf-bewegungen bildet, oder ob beide Möglichkeiten zutreffend sind, das dürfte nicht so leichthin beantwortet werden können.

Sedenfalls aber dürfte man der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man das reine Lustgefühl als Ursache derartigen Verhaltens ansetzt.

Oder ein Kind spielt mit Bauklötchen und ist bestrbt, einen Turm daraus aufzurichten. Es wird seine Ehre dreinsetzen, ein möglichst schönes Bauwerk zu erstellen, um es hernach — voller Stolz und Freude — Vater und Mutter zeigen zu können.

Was eigenem Antrieb wird es hier sein Spiel beginnen. Je mehr es sich aber dem Ende nähert, desto mehr wird es dem Drange beherrschbar sein, ein Lob für seine Arbeit einzubringen. Und eben in der Empfanglichkeit für das Lob dürfte in solchen oder ähnlichen Fällen das Lustgefühl verborgen liegen.

In vielen Fällen allerdings dürfte das reine nackte Lustgefühl die sichtbare Ursache der Betätigung des Kindes sein, so in all den Fällen, wo das Kind etwa mit einem Blöckchen läutet, wo es in ein Kaleidoskop guckt und die stetig neuen Figuren da drinnen bewundert, wo es sich am Luft einer Rolle erfreut, wo es Schokolade oder Zucker isst, oder wo es garie weiche Wolle betastet oder das Fell eines Kätzchens streichelt.

In all den oder in ähnlichen Fällen dürfte das Lustgefühl mittelst der jeweiligen Sinnesanspannung, dem Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen jeweils eine das Kind befriedigende Sättigung erfahren.

Ein Lustgefühl erwacht dem Kinde aber auch aus Bewegungen spielen, Turnspielen, Sportspielen u. dergl. Nur will das Kind hier bei nicht müßig zusehen, sondern es will selber mitmachen, mit selber hüpfen, selber laufen oder bei Kreispielen mit Geklag (z. B. „Blauer, blauer Fingerhut. . .“) selber mitsingen.

Denn einerseits wird beim bloßen Zuschauen sein Lustgefühl, wenn dies noch nicht vorhanden sein sollte, erwachen. Andererseits aber wird dieses Lustgefühl in Schwingung gehalten werden und während des Spielens auch darin verharrten, wann das Kind persönlich sich am Spiele beteiligt.

So dürfte also in der persönlichen Teilnahme das Ziel, welches das Kind unbewußt beim Spielen erzieht, zu erblicken sein, und zwar das objektive Ziel, während in der Sättigung des in Erschauung tretenden Lustgefühls das subjektive Ziel seines Teilnahmestrebens zu erblicken sein dürfte.

Windeln.

Von Hertha von Gebhardt-Tripel.

Von einer recht bekannten Berliner Schauspielerin gibt es eine hübsche Kindergeschichte. Als fünfjähriges Mädchen fragte sie ihre Mutter — es war in der Weihnachtszeit: „Mamachen, wenn Maria das Christkind doch in Windeln einwickelte, glaubst du nicht, daß sie damit allen armen Leuten zeigen wollte, wie man auch furchtbar froh und glücklich sein kann, wenn man nur ein paar Windeln hat. . .“

Nur ein paar Windeln. Die, schon der Kleinen, mußten ja alle, auch die ärmsten Leute, immer zur Hand haben. Heute würde selbst ein Kind nicht so sprechen, denn die Krugjahre haben auch unsere Kinder um sehr viel traurigere Weisheit bereichert. Vor hundert Jahren waren die Wäpelschneide jeder guten Bürgerfrau so voll von duftendem Bienen, daß die Stille allgemein war, nur zweimal jährlich ein taglang währendes Wäpelschneiden, zu dem dann über die fünf Wäpelschneider im ersten Morgengrauen antraten. Unserer Großmütter Ausleeren waren ebenfalls schon um ein Geringses weniger reichhaltig, und unsere Mütter gar waren womöglich von der „Moderne“ bereits so angezänkelt, daß sie sich mit zwei Dutzend Bettdecken begnügten. Wir Jungen begannen dann unsere Ehe im Zeichen des Besatzgefühls.

Als meine älteren Schwestern heirateten und um Monats später ein wenig schuldlos kamen, mit unserer Mutter beizuliegen Rat zu pflegen, da ging Mutter noch feierlich an die große Truhe in der Bodenkammer, wo Hemden, Socken und — Windeln stohweise zum Ausfuchen lagen. Nun, als ich an der Reihe war, da hatte Mutter nichts mehr. Nicht einmal das, was die heilige betrieblische Mutter in ihrem elenden Stalle besch: nicht einmal Windeln.

Selbst ging ich durch die Geschäfte, leuchtend lehrte ich verdutzten Verkäuferinnen den Rücken. Nein, in Kiesel oder sonst ein rauhes, gelbes, unerschrockenes Zeug wollte ich die Gliederchen meines Kindes nicht wickeln. Und so viel Geld, um diese „Windeln“ auch noch zu bezahlen, hatte ich erst recht nicht.

Da ist mir der rettende Gedanke gekommen, in harter Gegenwart für meines Lebens große und doch so kleinmütige Zukunft die Vergangenheit zu Hilfe zu rufen, gleichsam nicht so sehr die Lebenden anzugehen, als vielmehr die Toten.

Ich habe mehr als ein Dutzend Lanten, und bin so spielsüchtig, sie alle sehr lieb zu haben. Aber ich suchte mir nur ein Dutzend aus und schrieb ihnen dieses: Wenn jede nur eine einzige von dem Stroh Servietten aus Weilerndauerst schickte, die sie gewiß in einem Winkel ihres Wäpelschranke liegen hätten, so hätte ich ein Dutzend Windeln. Das klingt beschämend, und es ist stets günstig, beschämend zu sein. Denn Servietten, so sehr ich fortsein ja das, was die langen festlichen Kriegsjahre über am meisten gelohnt worden sei. . .

Und wirklich, sie kamen, mehr, viel mehr als ein Dutzend doch, und vor mir liegt ein Stapel köstlich weichen Leinens, massiven weichen, mit glänzenden Blumen in Damastmuster. Mit Rücksicht habe ich jedes einzelne Stück in Empfang genommen, denn das Köstliche ist: sie tragen alle noch ihre Initialen, die Initialen der alten Frauen, die auch einmal jung waren. A. B., das ist der Mädchenname meiner Großmutter; vielleicht hat sie als junge, schöne Braut mit zierlichen Fingern Dutzende von Stücken selbst so gezeichnet; A. E., das ist sie wieder, als große, stattliche Frau, die ihrem Haushalt ehrwürdig vorstand und acht Kinder das Leben gab, das sie im Alter, wie wir Enkel sie sehen, in ihrem tiefen Stuhl sitzend, mit den langen, vornehmten Händen, die ringelstark in ihrem Schoß lagen. E. R., das ist schon eine Generation über binari, die Urgroßmutter, die Bürgermeistern, von der wir nichts kennen als die blaße Daguerreotypie: ein feines, freundliches Gesicht, das eine weiche Haube umrahmt. M. K., Vaters Mutter, ob sie könnte ich malen, wenn sie überhaupt einer hätte malen können, die einzige, spielende, kleine Frau mit dem unermüdbaren regen Gesicht, dessen Spiel sich in ihrem Antlitz mit den tauenden Runzeln widerspiegelt. P. U., das war jenes seltsame Mädchen, von dem die Familienchronik so viel Abenteuerliches erzählt. Ich denke sie mit schwarzglodig, herbe und doch lieblich, wie eine garie erotische Pflanze, die in unsern grauen Himmelstriecken sich nicht eingemähren konnte. Und endlich F. E., selts, deutliche Zuschaben, ja, das ist sie, Mutteres Ahnin, die Schadow als junge, hübsche blonde Frau gemalt hat, und die auf jenem andern, dem Altersgemälde, mit weichen Boden noch von so himmlischer Schönheit ist, daß man fromm wird, wenn man davor steht; vielleicht auch deshalb, weil ihre tiefe Frömmigkeit noch jetzt auf uns einwirkt, da sie längst unter dem Rosen liegt.

Ich habe das hundertjährige Stück Linen aus ihrem Besitz nur mit Ehrfurcht berührt — aber selbst sie, die Große, Strenge, welche ich, würde gültig lächeln, wenn sie sähe, zu wach unheilvoll-belligen Zwecken ihre edle Tafelstier nun bestimmt ist, die — wer ahnt es noch? — auf Schadows, auf Schloiermoders, auf Hegels Blag an ihrem göstlichen Litz: lag. . . Ja, ich fühle es im Herzen, sie geben alleamt ihren Segen dorein — die Mütter.

Sprüche.

Die Fiegel suchen immer Bedung hinter der guten Erzählung — ihrer Begnere.

Manch ein Ehepaar ist wie die Kiefer einer Schwizgange: immer gegeneinander, aber untrennbar verbunden.

Lachen ist gut; aber das Lachen der Dummheit ist häufiger als das Lachen der Weisheit.

Zuerst ins Haus der Stoffe! KRAMP

Diese Vorräte. — Dieser Massenkonsum. — Diese billigen Preise. Planken . . D 3, 7

Parterre und 1. Etage.

Offene Stellen
Exportzeitschrift
 sucht einen repräsentativen, im Verkehr mit der Rundschau gewandten Herrn als
Inseraten-Vertreter.
 Einkommen ca. 30-40000 RM monatlich. Angebote unter M. W. 93 an die Geschäftsstelle des Bl.

Tüchtiger erfahrener Stereotypenr
 für Flach- und Rund, der mit der König- & Bauerischen Maschinenfabrik vertraut ist, sowie
tücht. Buchdruck-Maschinenmeister
 sofort gesucht.
 Angeb. u. N. T. 105 an die Geschäftsstelle. 6004

Reisende
 für süddeutsche Touren
 zum Verkauf unserer Kartenartikel gesucht. Bevorzugt erstklassige Verkäufer, bei Kolonialwaren- und Schuhgeschäften gut eingeführt. Ausdrückliche Angebote zweien an Chemische Werke Lubasynski & Co., A.-G., Berlin-Lichtenberg. 6066

Jüngerer Lagerist
 für Fabrik der Metallbranche per sofort gesucht.
 Angebote unter N. S. 192 an die Geschäftsstelle des Blattes.

erste Kraft
 aus Betriebs-Unternehmen, welche mit den höchsten Anforderungen völlig vertraut ist, gesucht. Selbständige ausführende Tätigkeit, da es sich um Rufvermittlung eines Großunternehmens handelt. Ausdrückliche Angebote unter Angabe des Alters, Lebenslauf, Konfession usw. unter 1449 an Ala, Berlin W 85. 4151

Gesucht Betriebs-Techniker
 für Kalibrierungen und Terminerfolgung von Hochleistung.
 Angebote unter N. V. 196 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Wir suchen zu sofortigem Eintritt in Dauerstellung einen techn. gebildeten Herrn
 der im Rechnungswesen und in Kalkulation gut bewandert ist und in diesen Fächern bereits längere Zeit gearbeitet hat.
 Herren aus der Baubranche mit kaufmännischen Kenntnissen bevorzugt.
Gebr. Kratz G. m. b. H.
 Ludwigshafen am Rhein.

Tüchtige Beamte
 die im Bankfach gut ausgebildet sind für Bank in Ludwigshafen gesucht.
 Angebote unter O. G. 106 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten. 7256

Größere Feuer-General-Agentur
 mit U. H. E.-D., W etc. sucht zum 1. Oktober einen
tüchtigen, ersten Beamten
 der ganz besonders das Tarifwesen kennt. Nur solche Herren, die durchaus in der Lage sind, einem grösseren Büro vorzustehen und den General-Agenten zu vertreten, können Berücksichtigung finden. Gehalt nach Tarif. Gefl. Anerbieten unter O. B. 101 an die Geschäftsstelle.

General-Vertretung
 für glänzend begutachtete Artikel von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung an rührige und organisationsfähige Herren oder Firmen zu vergeben. Streng reelle Sache bei aussergewöhnlich hoh. Verdienst. Angebote von Referenzen, die hierauf auf dauernde, wirklich gute Existenz legen, an
Schleierbach 36, Berlin-Friedenau.

Ausgezeichnete Beziehungen zur bad.-pflz. Industrie
 durch Eintritt in solches Unternehmen oder Übernahme guter Vertretung von selbst, tatkräftig und organisch. Besch. Herrn zu erwerten gesucht.
 Angebote unter N. X. 21 an die Geschäftsstelle des Bl.

Wir suchen per 1. September energischen, tüchtigen Obermonteur
 für Licht- und Kraftanlagen als Kolonnenführer und Kleinstmeister in der Kraftpflz. Schriftliche Angebote und Zeugnisabschriften an
Elektrizitätswerk Amsental A.-G. Ludwigshafen a. Rh. Franckstraße 15.

Kaufmann
 im Alter von ca. 25 Jahren für allgemeine Büroarbeiten zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Beherrschung der Kurzschreib-Verfahren, da mit diesem Vorkurs auch Korrespondenz nach kurzen Angaben verbunden ist. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Referenzen unter Bezeichnung eines Lichtbildes unter N. X. 197 an die Geschäftsstelle des Bl.

Küfer
 zur Reparatur von Barrels gesucht
Fettsäure- u. Glycerinfabrik G. m. b. H. Industriestraße 39 Mannheim-Industriehafen.

Großindustrielles Unternehmen
 sucht zu möglichst sofortigem Eintritt
tüchtigen Expedienten
 Kaufmänn. Angebote unter Bezeichnung von Zeugnisabschr. u. N. W. 196 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Lastwagenführer.
Zuverläss. verh. Mann
 für Lebensmittels-Großhandel gesucht.
 Angebote unter O. F. 105 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten. 7260

Kohlengroßhandlung
 sucht jüngere
Stenotypistin
 Eintritt sofort. 7256
 Angebote unter N. T. 193 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter
 zum Führen der Bücher dgl. einige Stunden dauernd gesucht. Angeb. nur von durchaus erfahrenen, zuverlässigen Herren erwünscht. O. G. 99 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 6979

Stadivertreter
 für Schaumwein u. Spitzweine gesucht. Angebote unter N. K. 8 an die Geschäftsstelle. 6913

Friseurin
 sofort gesucht. 6990
 Ge. Saut u. Hundegger Pfaffen-Pfaffenstraße

Lehrmädchen
 für Damenkleiderberei. gel. Bonn. Wäckerle. Dango. Wäckerle 34, 2. St. 6990
Mädchen
 per sofort gesucht. Obere. Wäckerle 3, 2. St. 6979
Ordentl. Mädchen
 für K. Haushalt zum 1. 8. gefucht. 6990
 G. Saut, Zuffenring 41a.

Stellen-Gesuche
 Jüdische, in Dame mit höher. Schulbildung sucht
Beschäftigung
 gleich welcher Art, voll auch in auswärt. Gefl. Angeb. unter N. R. 15 an die Geschäftsstelle. 6933

Maschinentechniker
 mit langjähriger Vdra- und Betriebspraxis, sucht Stellung für Büro, Betrieb oder Werk.
 Angebote erbeten unter N. N. 11 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 6923

Geschäftsfräulein
 mündig. Fräulein zu übernehmen gleich welcher Branche gegen Sicherheit. Angebote unter O. E. 29 an die Geschäftsstelle. 6938

Lebensstellung.
 Frau, kann gelehrt werden. Angeb. unter N. L. 18 an die Geschäftsstelle des Bl.

Automaten-Einsteller
 aller Systeme sucht Stellung. 6939
 Angeb. u. N. B. 109 an die Geschäftsstelle des Bl.

Kontoristin.
 Fräulein sucht Stelle als Kontoristin. Angebote unter O. A. 24 an die Geschäftsstelle. 6951

Verkäufe
Gute Existenz
 mit Wohnung! Realistisches Beschäftigungsfeld, nachweisbar RM. 120000.— jährl. Mindestlohn, ein Wohnlager, dazu 2 Zimmerwohnung mit Küche, Wannen 1 Zimmer als Büro eingerichtet, mit Telefon, wassergelagerter sofort prämiert zu verkaufen. Reich entsprechende Käufer wollen sich melden bei
A. Thum, H. 5. 5.

Zu verkaufen:
3 Adler-Lastwagen
 3-Tonner
1 Opel-Lastwagen
 4-Tonner.
 Die Wagen befinden sich in sehr gutem Zustand, sind neu bereift und fahrbereit. 7244
Albert Wagner, Ludwigshafen a. Rh. Telefon Nr. 10, 11 und 12.

Kostüme
 bl. Cheviot, schwarz, Twill, Blusenstoffe, Futterstoffe. 6985
 Etagegeschäft Hoyer Heinrich Langstr. 30, III.

Fast Lederanzug
 neues Lederanzug für 1500 RM. zu versch. Schnitt, Modell. 17. 6984

Gebroek
 mit Weile, sehr preiswert zu verkaufen. 6945
 Damm, Eisenborststr. 12, II. Angeb. dgl. u. 6-8 Uhr.

Badewanne
 zu verkaufen. 6972
 Hoch-Gastiger, E. 7, 29
 Preiswert zu verkaufen: Best. neues Bild.

Glaster
 45 mm H. Borlenholz im. Gläser-Oberseite, H. Winkelverhältnis u. Einheitsmaß, Breite 1,60 m. Höhe 3,70 m. Längshöhe 2,75 m.
H. Zahn 3021

Schlosserei-Einrichtung
 komplett zu verkaufen. Röhrens K 2 33, 2. St. 6997

Holzwerk
 über 2 Meter zu versch. 3041
 Goldschmid, Q. 5. 2.

Nettel-Schlitzverschieß-Kamera
 F. 4,5, 9x12 zu verkaufen. Weidhol, Dampfer-Schlag 60 6976

Privat- oder Geschäftshaus
 hell, Lage ohne Zwischenhändler zu fast gesacht. Angebote mit Preis u. Straße unter M. M. 85 an die Geschäftsstelle. 6956

Häuser
 aller Art kauf! Keller, Q. 11, Tel. 1488 (Schäbla) 6931

Häuschen
 (Eisenhül) 3-4 Zimmer, in Garten in Brühlheim, Kaiserst. W. D. 100 m. od. Waldes zu kaufen gefl. Angeb. in Preisangabe unter N. T. 17 an die Geschäftsstelle.

Alteisen u. Metalle
 kauft zu Tagespreisen
Th. Krebs
 Diphornstr. 47. Tel. 511

Wohnsalon
 auch Kamin, aber ohne Zimmer, sowie
Klubgarnitur
 Beider über Gebel, gut erhalt. zu kaufen gefl. Distribution zugesichert. Angebote u. N. H. 6 an die Geschäftsstelle. 6910

Teigmaschine
 Größe 2, Tragkraft ca. 0,90 Meter, gebraucht aber neu, sofort zu kaufen gesucht. 6998
 Angebote unter N. G. 3 an die Geschäftsstelle des Bl.

Altertümer
 in Zim. Porzellan, Möbel usw. zu kaufen gesucht. Angebote unter N. M. 10 an die Geschäftsstelle des Bl.

Brillanten
 Nitgold- u. Silbergegenstände, Zahngebisse und Schmuckstücke werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft. 3035
Wertheim, T. 3, 3
 Telefon 5492.

Flaschenzug
 gebr., jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Moser & Co.
 Tel. 2351 *6997
 Augartenstr. 69.

Schreibmaschine
 gebraucht, zu kaufen gesucht. Preis u. Bedingung an Emil Ziegler, 6940
 Redaxen, Rheingoldstr. 24.

Kauf-Gesuche
 Sofort zu kaufen gesucht! Eine größere Anzahl
Militärschränke
 (Militärsplunde)
 Angebote erbeten an
Siemens-Bauunion, G. m. b. H.
 Kommanditgesellschaft, Forbach (Bad.)

Last-Auto
 4 bis 5 Tonnen Tragkraft zu kaufen gesucht.
 Angeb. u. O. E. 104 an die Geschäftsstelle. 7264

Strickmaschine
 zu kaufen gesucht.
 Angebote unter N. W. 20 an die Geschäftsstelle.

Ich warne hiermit jedermann
 seine alten und abbrochenen
Zahngebisse
 noch lang, wertlos anzubehalten. Ich zahle zur Zeit dafür nie wiederkehrende, hohe Preise. Auch für alte Gold- u. Silbergegenstände, Platin, Bronzestücke und Uniform-Trennen.

Mantel, Mannheim, O 5, 2.
Miet-Gesuche
Kohlengroßhandlung
 sucht per sofort bezugsbar, evtl. auch später
2 Räume
 für Bürozwcke.
 Angebote unter N. U. 194 an die Geschäftsstelle des Bl. 7258

leeres Zimmer
 in Rodgeregeln, Tram macht auf Wunsch auch Hausarbeit. Angeb. unter O. N. 36 an die Geschäftsstelle.

1 möbl. Zimmer
 bald bezugsbar, für einen Angestellten.
Wendel & Potter
 Spedition
 Mannheim.

Wohnungsgesuch.
 Suche 4-5 Zim.-Wohnung in guter Lage gegen 2 Zim.-Wohnung in der Halbpforte. 3030
 Rab. Dahn, A. 3, 9. part.

Zimmer
 mit od. ohne Pension, Nähe Wallerturm. 6935

Vermietungen
Geschäfts-Lokalitäten
 neu, sofort bezugsbar, für jede Fabrikation geeignet, aber auch für größere Büroarbeiten, helle große Lokalitäten, elektrische Kraft und Licht
 zu vermieten.
Joseph Gehrig, N 2, 2.

Heirat
 Ingenieur, 35 Jahre alt, evtl. in gehobener besser Lebensstellung, mittl. schöne Fig., vermögend, wünscht mit ebenbürtiger Dame oder Witwe, evtl. vom Land bekannt zu werden. Wohnung gebrüht. Vermögende Damen mit Besch. erbiten vertrauensvoll. Angeb. unter N. P. 4 an die Geschäftsstelle.

Goldverkehr
 Suche sofort
Teilhaber
 mit 15000 RM. für zentral. Unternehmen gegen gute Sicherh. Vermög. nicht erforderlich. Angeb. u. N. A. 8 an die Geschäftsstelle.

Heirat
 nettes, gebild. Fräulein kennen zu lernen. 6946
 Angeb. unter N. Z. 23 an die Geschäftsstelle.

Suche Beteiligung
 an reellen Unternehmen mit
50 bis 100 Mille.
 Angeb. unter O. H. 107 an die Geschäftsstelle.